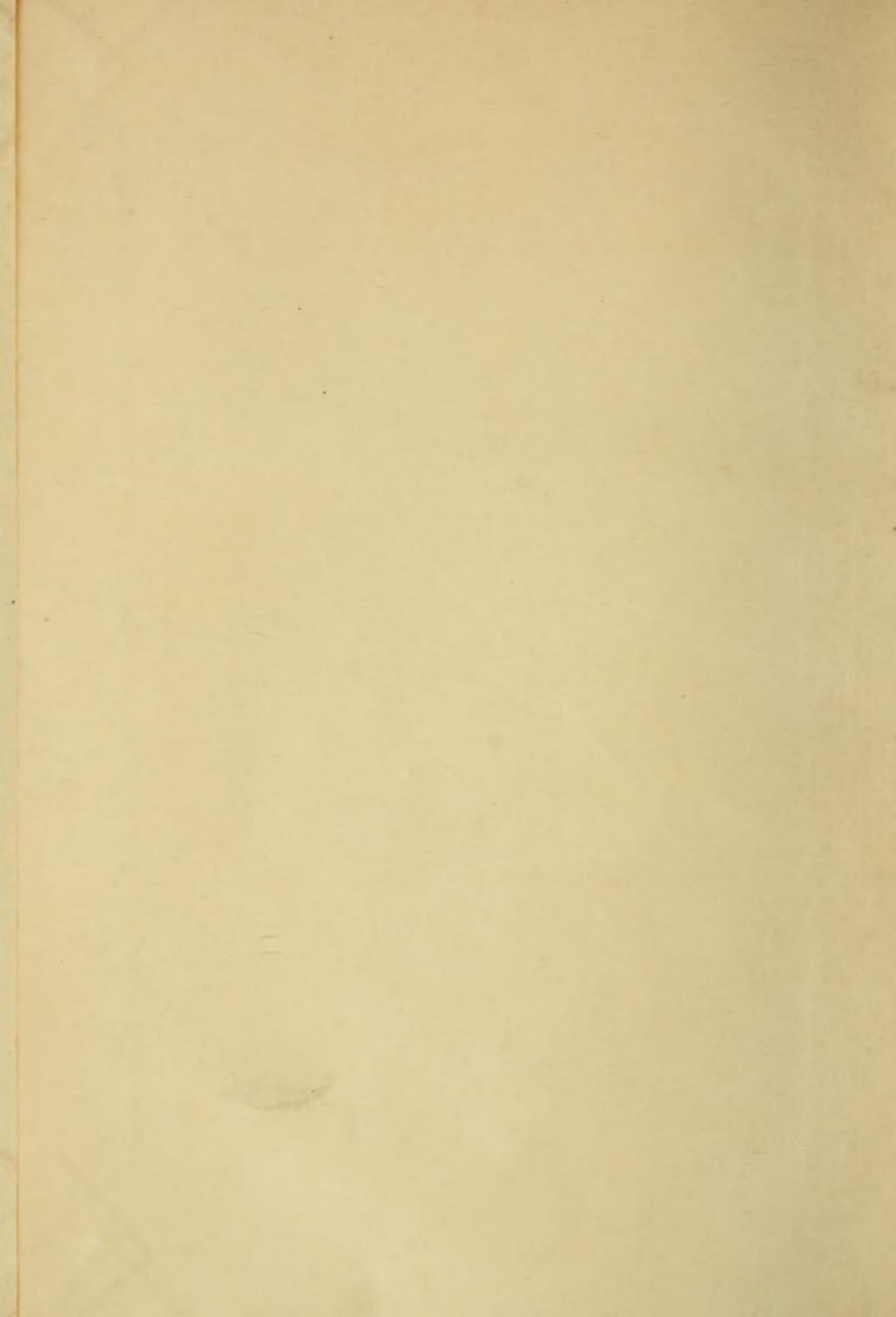




3 1761 03941 2242

UNIVERSITY
OF
TORONTO



5576

J. W. L. Gleim's

s ä m m t l i c h e W e r k e .

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

Wilhelm Körte.

Vierter Band.

Halberstadt,

im Bureau für Literatur und Kunst.

1811.

33931
6/6/94

1848

Journal of the

...

...

...

...

...

...

...

...

Johann Wilhelm Ludewig Gleim's

Kriegslieder.

Erste Originalausgabe

aus des Dichters Handschriften

durch

Wilhelm Körte.

Halberstadt,

im Bureau für Literatur und Kunst.

1811.

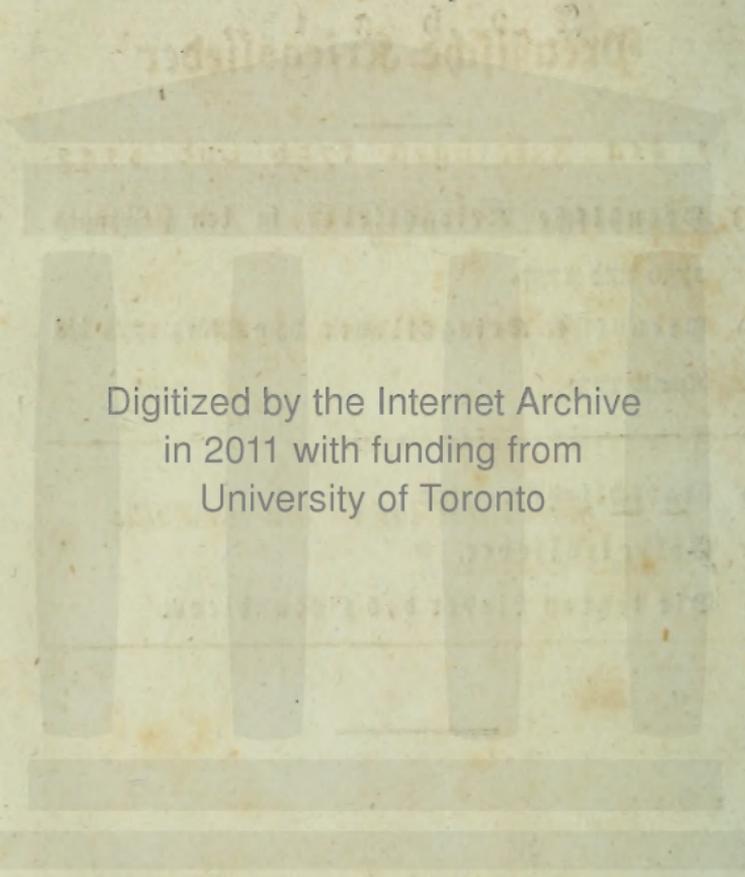
Printed and Published by J. G. ...

1857



I n h a l t.

- 1) Preußische Kriegslieder in den Feldzügen
1756 und 1757.
 - 2) Preußische Kriegslieder vom März 1778 bis
April 1779.
 - 3) Friedrichs-Feier. 1786.
 - 4) Marschlieder. 1790.
 - 5) Soldatenlieder.
 - 6) Die letzten Lieder des Grenadiers.
-



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

Preußische Kriegslieder

in den Feldzügen 1756 und 1757

von

einem Grenadier.

— — *mares animos in Martia bella*
Versibus exacuo.

THE HISTORY OF THE

ROYAL SOCIETY OF LONDON

1660

BY JOHN VAUGHAN

IN TWO VOLUMES

LONDON: PRINTED BY RICHARD CLAY AND COMPANY, LTD.

BUNGAY, SUFFOLK, 1928

Anstatt der Vorrede.

Gleim's historische Ansicht

von

der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit
der Kriege Friederich's.

Im November des Jahres 1801 las der Herausgeber dieser Kriegslieder ihrem Verfasser, seinem Groß-Oheim, unter andern das September-Heft der Berlinischen Monatschrift jenes

Jahres, in welchem, Seite 233, folgende Stelle über Friederich II sich findet:

„Zweckmäßig hingegen ist die Betrachtung über
 „einen Krieg, der bloß aus „Ruhmsucht“
 „angefangen wird, welcher letzteren, als Jugend-
 „sünde, Friederich sich selbst beschuldigt.“

Der Greis entbrannte über den auch hier vorgebrachten Vorwurf: es habe sein Friederich den Krieg aus eitler Ruhmsucht nicht nur geführt, sondern sogar geliebt; — und mit der jugendlichsten Hefigkeit erzählte er dem Vorleser die Veranlassungen der Kriege seines Helden und Königs.

Es entstand daraus dem Herausgeber sogleich der Gedanke: daß Gleim's historische Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der Kriege seines Friederich, seinen Kriegsliedern vorgelegt werden müsse. — Gleim gab den Bitten nach, und sagte dem Herausgeber folgende Gesichtspunkte von den Kriegen Friederich's in die Feder.

Ich gebe wörtlich, was der Greis, des Augenlichts beraubt, im 83. Lebensjahre, mir vorsa-
 gte; in den schöneren Jahren der Kriegslieder selbst hätte der Grenadier nicht anders geschrieben; denn für Friederich war Gleim'en weder Herz noch Gedächtniß trüglich und alt geworden.

Hier nun steht Folgendes nicht als politische Geschichte der Kriege Friederichs, sondern als Anzeige des Standpunkts für den innern Geist der Kriegslieder des preußischen Grenadiers.

W. K.

„Das durch Vermählungen mächtig gewordene Haus Oesterreich mißbrauchte seine Macht gegen das schwache Haus Brandenburg, und nahm ihm einige Fürstenthümer in Schlessien gewaltsam ab.“

„Das Haus Brandenburg forderte sein Eigenthum, Verjährung zu verhüten, mehrmahlen zurück. Eine der letzten Antworten des Hauses Oesterreich war: „„es könne, weil's im Kriege gegen die Türken noch begriffen wäre, die Einkünfte dieser Fürstenthümer noch nicht missen.““

„Karl VI, Römischer Kaiser, befand sich ohne männliche Erben, und verfügte: daß Maria Theresia, seine älteste Tochter, Erbin der ganzen Macht des

Oesterreichischen Hauses seyn, und, durch Vermählung mit dem Herzog Franz von Lothringen, Stifterinn eines neuen Oesterreichischen Hauses werden solle. Diese Verfügung ließen die ihm befreundeten Mächte des ganzen Europa sich gefallen, nicht aber die übrigen Töchter; die Eine, vermählt an den Churfürsten von Sachsen; die Andere an den Churfürsten von Bayern. Karl VI starb (zu Wien, am 20. October) 1740.“

„Die gemachte Verfügung *) wurde bestritten; Bayern und Sachsen machten ein Bündniß mit Frankreich gegen Oesterreich. Die große Macht dieses Hauses war in Gefahr, eine kleine zu werden. Maria Theresia widersetzte sich; es entstand ein blütiger Krieg.“

„Friederich Wilhelm I, König von Preußen, hatte diesen Fall vorhergesehen, und auf denselben, durch

*) Pragmatische Sanction.

Anhäufung eines beträchtlichen Schazes und Anwerbung einer beträchtlichen Kriegsmacht, sich vorbereitet. Er starb aber 1740 (am 31. Mai), und hinterließ seinem Kronerben die Ausführung des Plans, nach welchem dem Hause Brandenburg die ihm abgenommenen Fürstenthümer rechtlich oder mit Gewalt wieder verschafft werden sollten.“

„Der Kronerbe studierte während seiner Kronprinzlichen Muße zu Rheinsberg schöne und ernste Wissenschaften. Jordan, Christian Thomasius, Christian Wolf und Friederich v. Suhm waren seine Lehrer. Diese machten ihm den „Principe“ des Staatskianers Nicolao Macchiavelli bekannt, und zeigten ihm: es sey in demselben ein Fürst, wie er seyn sollte, vorstellig gemacht. Dieser Irrthum bewog den jungen Fürsten, gegen den Macchiavelli ein Buch zu schreiben, unter dem Titel: Anti-Macchiavellis; dieses in der Hand, bestieg er den Thron, und schwur, auf ihm der Vater des Vaterlandes zu seyn.“

„Dem zu Folge ließ Friederich II bei Maria Theresia alsobald durch den Gesandten Klinggräff anfragen: ob sie seinem Volke und seinem Hause jene Fürstenthümer zurückzugeben gesinnt sey, sodann er mit seiner Macht ihr beistehen, und die gemachte Verfügung Karls VI aufrecht erhalten wolle. — Maria Theresia nahm ihren ersten männlichen Erben auf den Arm, und bath die Ungarn um Hülfe: „moriatur pro nostro rege!“ riefen die Ungarn, und Preußens Friederich bekam ein männliches: „Nein!“ zur Antwort. So entstand der Erste schlesische Krieg, und war ein gerechter!“

„Als der Denker gepanzert ging,“ *) gingen die Mufen mit ihm und die Gerechtigkeit. — Bei Molwitz kam es (am 10. April 1741) zur ersten Schlacht und zum ersten Siege; bei Gzaslau und Chotusitz brachte die letzte Schlacht (am 17. Mai 1742) den Frieden zu Breslau (am 11. Juli) 1742.“ —

*) Klopstock.

„Die Kaiserwürde war im Hause Oesterreich erblich geworden. Deutschlands Churfürsten wollten dieser Erbllichkeit Grenzen setzen; deswegen wählten sie den Churfürsten von Bayern zum Kaiser. Maria Theresia widersezte sich dieser Wahl, nahm dem neuen Kaiser Land und Beute. Der arme Kaiser wußte nicht, wohin er sein Haupt legen sollte. Der mächtigste Churfürst, Friederich II, nahm sich seiner an; daher entstand der zweite schlesische Krieg, und war ein höchst gerechter!“

„Fürst Leopold von Dessau schlug die Oesterreichische Macht bei Kesselsdorf (am 15. December) 1745.“

„Friederich trug durch seinen Minister, den Grafen von Podewils, dem sächsischen Hofe den Frieden an, welcher auch, durch Vermittelung des englischen Ministers am sächsischen Hofe, Williers, und durch die Mäßigung des Königs zu Stande gebracht wurde,

welchem , ein Eroberer zu seyn , nicht in die Gedanken kam. Der Friede ward geschlossen zu Dresden , den 25. December 1745.“

„Nach geschlossenem Frieden knüpften Sachsen, Rußland und Oesterreich die Bande der Freundschaft enger zusammen , und theilten schon in Gedanken das Preußische Volk und Land unter sich. Rußland sollte Preußen haben ; Oesterreich Schlesien ; Sachsen Magdeburg und Halberstadt. — Friederich sollte nicht mehr König , nicht mehr souverainer Herzog von Schlesien , nicht mehr Vater des großen Volks , sollte nur Churfürst von Brandenburg seyn!“

„Die Cabinetsminister der verbundenen Mächte sagten zu ihren Kaisern und Herren : „„Man muß den Reiter aus dem Sattel heben!““ — Der Bund war auf den gänzlichen Ruin des Preußischen Volks berechnet.“

„Erst im Jahre 1756 ward er verrathen. Friedrich war so glücklich, den Gerüchten auf die Spur zu kommen, und wußte von den geheimen Unterhandlungen der erwähnten Mächte noch zu rechter Zeit Abschriften sich zu verschaffen. — Sein Entschluß war: den feindlichen Absichten zuvorzukommen, und seine Preußen nahmen vorerst vom Sachsenlande Besitz, (am 29. August bis 10. September 1756) schlugen die Oesterreicher bei *Bowositz*, (am 1. October) nahmen bei *Pirna* die Sachsen gefangen, (am 15. October) siegten bei *Prag*, (am 6. Mai 1757) schlugen die mitverbundenen Franzosen bei *Rosßbach*, (am 5. November) die Schweden in *Pommern*, (im September) die Russen bei *Zornsdorf*, (am 25. August 1758.) Alle von den erstverbundenen drei Mächten aufgewiegelte Nationen wurden von den Preußen geschlagen. — Dieser war der dritte schlesische Krieg, und war ein abgezwungener!“

„Friederich war kein Eroberer, war Erhalter seines Volks und seines Reichs. In den Jahren 1756

bis 1763 war sein großer Kampf mit allen Mächten seiner Zeit. Joseph II forderte zu solch einem Kampfe nach zwölf Jahren wiederum ihn auf. Friederich that seine Schuldigkeit, half dem unterdrückten Churfürsten von Bayern. Deutschland war in Gefahr, seine Freiheit zu verlieren: Friederich II, gleich einem alten aber noch nicht muthlosen Löwen, entfernte die Gefahr.“

„Gustav Adolph und Er waren die Retter der Freiheit des deutschen Vaterlandes. Begeisterung zu diesen Kriegsliedern gab ihrem Verfasser die Wahrheit dieser Geschichte!“

„Möchten zur Erhaltung der Freiheit von ganz Europa die beiden Häuser, Preußen und Oesterreich, sich versöhnen, und in dem Grade, wie sie Feinde waren, Freunde werden!“

Vorbericht.

(Von G. E. Lessing.)

1757.

Die Welt kennet bereits einen Theil von diesen Liedern; und die feinern Leser haben so viel Geschmack daran gefunden, daß ihnen eine vollständige und verbesserte Sammlung derselben ein angenehmes Geschenk seyn muß.

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem eben so viel Heldenmuth, als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen als in der Schule erzogen, scheint er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Benigstens wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kann er nur den Ruhm Römers, als ein lyrischer Dichter überhaupt, im Sinne gehabt haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von einem ungekünstelten Krieger unterschieden?

Auch mit dem *Vindar* hat er weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die *Υπερβατα* der Wortfügung.

Von dem einzigen *Tyrtäus* könnte er die heroischen Gesinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz, für das Vaterland zu sterben, erlernt haben, wenn sie einem Preußen nicht eben so natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeisterung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, sondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben , und alle sein Erhabenes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts ; und prahlen und schimmern scheint er weder als Dichter , noch als Soldat zu wollen.

Sein Flug aber hält nie einerlei Höhe. Eben der Adler , der vor in die Sonne sah , läßt sich nun tief herab , auf der Erde sein Futter zu suchen ; und das ohne Beschädigung seiner Würde. Antäus , um neue Kräfte zu sammeln , mußte mit dem Fuße den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft — — wo es niemand bleiben kann. Denn was erweckt das Lachen un-

fehlbarer, als große mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinern Wirkung? Ich rede von den drolligen Gemälden des Roßbach'schen Liebes.

Seine Sprache ist älter, als die Sprache der jetztlebenden größern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigeren Stände, die wir das Volk nennen, bleiben in den Freiheiten der Rede immer, wenigstens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen, und jede Zeile mit einer männlichen Sylbe zu schließen, ist alt. In seinen Liedern aber erhält sie noch diesen Vor-

zug, daß man in dem durchgängig männlichen Reime etwas dem kurzen Absetzen der kriegerischen Trommete ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also, wenn ich unsern Grenadier ja mit Dichtern aus dem Alterthume vergleichen sollte, so müßten es unsere Barden seyn.

Vos quoque, qui fortes animas belloque
peremtas

Laudibus in longum vates demittitis aevum,
Plurima securi fudistis carmina, Bardi. *)

*) Lucanus.

Carl der Große hatte ihre Lieder, so viel es damahls noch möglich war, gesammelt, und sie waren die unschätzbarste Zierde seines Bücherfaals. Aber woran dachte dieser große Beförderer der Gelehrsamkeit, als er alle seine Bücher, und also auch diese Lieder, nach seinem Tode an den Meistbietenden zu verkaufen befahl? Konnte ein römischer Kaiser der Armuth kein ander Vermächtniß hinterlassen? *) — O wenn sie noch vorhanden wären! Welcher Deutsche würde sich nicht

*) Eginhartus in vita Caroli M. cap. 33. Similiter et de libris — statuit, ut ab his, qui eos habere vellent, justo pretio redimerentur. pretiumque in pauperes erogaretur.

noch zu weit mehrerem darum verstehen, als
Hickes? *)

Ueber die Gefänge der nordischen Skalden
scheinet ein günstiger Geschick gewacht zu haben.
Doch die Skalden waren die Brüder der Bar-
den; und was von jenen wahr ist, muß auch
von diesen gelten. Beide folgten ihren Herzogen

*) Georg. Hickesius in Grammatica Franco-
Theodisca c. r. O utinam jam extaret augusta
Caroli M. Bibliotheca, in qua delicias has suas
repositus imperator! O quam lubens, quam
jucundus ad extremos Caroli imperii fines profi-
ciscerer, ad legenda antiqua illa, aut barbara
carmina!

und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen einen Kreis um sie, und waren verbunden, sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich; so unsterblich, als die Schande des Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren Ueberbleibseln dieser uralten, nordischen Heldendichter,

wie sie uns einige dänische Gelehrte aufbehalten haben, *) umgesehen, und sich mit ihrem Geiste und ihren Absichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geschlecht von Warden aus dem schwäbischen Zeitalter seiner Aufmerksamkeit werth geschätzt, und ihre naive Sprache, ihre ursprünglich deutsche Denkungsart studiert, so ist man einigermaßen fähig, über unsern neuen preussischen Warden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Classe sind, welchen die französische Poesie alles in allem ist, wollte ich wohl für ihn verbeten haben.

*) Andreas Vellejus und Petrus Septimus.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz finden konnte; ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: „Die Panduren „lägen nahe an den Werken der Stadt, in den „Höhlen der Weinberge; als er einen gesehen, „habe er nach ihm hingefungen:

„Was liegst du, nackender Pandur,
 „Recht wie ein Hund im Loch?
 „Und weifest deine Zähne nur?
 „Und bellst? So beiße doch!“

Es könnte ein Herausforderungslied zum Zweikampf mit einem Panduren heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch nicht das letzte Siegeslied soll gesungen haben. Zwar falle er bald oder spät; seine Grabschrift ist fertig:

Εἶμι δ' ἐγὼ Στρατῶν μὲν Εὐκαλίστο ἀσπίδος

Καὶ Μάσταν ἔρατον ὄψεν ἐπισταμενός.

Bei Eröffnung des Feldzuges.

1756.

Krieg ist mein Lieb! weil alle Welt
Krieg will, so sey es Krieg!
Berlin sey Sparta, Preußens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Gern will ich seine Thaten thun,
Die Leier in der Hand;
Wenn meine blut'gen Waffen ruhn
Und hangen an der Wand.

Nach stimm' ich hohen Schlachtgesang
 Mit seinen Helden an,
 Bei Pauken = und Trompetenklang,
 Im Lärm von Roß und Mann;

Und streit' , ein tapf'rer Grenadier,
 Von Friedrich's Muth erfüllt!
 Was acht' ich es , wenn über mir
 Kanonendonner brüllt?

Ein Held fall' ich ; noch sterbend droht
 Mein Säbel in der Hand!
 Unsterblich macht der Helden Tod,
 Der Tod für's Vaterland!

Nach kömmt man aus der Welt davon,
 Geschwinder wie der Blitz;
 Und wer ihn stirbt , bekommt zum Lohn
 Im Himmel hohen Sitz!

Wenn aber ich, als solch ein Held,
Dir, Mars, nicht sterben soll,
Nicht glänzen soll im Sternenzelt:
So leb' ich dem Apoll!

So werd' aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schutz, der Ruhm des Staats:
So lern' er deutscher Sprache Zier,
Und werde sein Horaz.

Dann sänge Gott und Friederich,
Nichts Kleiner's, stolzes Lied!
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne sieht!

Siegeslied

nach der Schlacht bei Lowositz.

Den 1. October 1756.

Gott donnerte, da floh der Feind!
Singt, Brüder, singet Gott!
Denn Friederich, der Menschenfreund,
Hat obgesiegt mit Gott.

Bei Kußig sahen wir den Held;
Wie feurig brannten wir,
Zu stehn mit ihm im Siegesfeld;
Nun stehen wir es hier.

Er ging mit einer kleinen Schar
 Den Siegesweg voran!
 Und schlug, wo Feind zu schlagen war,
 Und macht' uns reine Bahn!

Wir hatten Nacht, er aber nicht.
 Du, hoher Paschkopoll!
 Sahst ihn, im Helden Angesicht
 Den Mars und den Apoll!

Auf einer Trommel saß der Held,
 Und dachte seine Schlacht,
 Den Himmel über sich zum Zelt,
 Und um sich her die Nacht.

Er dachte: „Zwar sind ihrer viel,
 „Fast billig ist ihr Spott!
 „Allein wär' ihrer noch so viel,
 „So schlag' ich sie mit Gott!“

Das dacht' er , sahe Morgenroth,
 Verlangen im Gesicht!
 Der gute Morgen , den er both,
 Wie munter war er nicht!

Sprang auf von seinem Heldenstuh,
 Sprach : „Eh' noch Sonne scheint,
 „Kommt , Helden , hinter Lowosth
 „Zu sehen meinen Feind!“

Da kamen Wilhelm , Bevern , Keith,
 Und Braunschweigs Ferdinand!
 Vier große Helden , weit und breit
 Durch ihren Muth bekannt.

Auch drangen andre Helden sich
 Den großen Helden nach,
 Zu stehen neben Friederich,
 Zu horchen , was er sprach!

Frei, wie ein Gott, von Furcht und Graus,
 Voll menschlichen Gefühls,
 Steht er und theilt die Rollen aus
 Des großen Trauerspiels!

„Dort, spricht er, „stehe Reiterei,
 „Hier Fußvolk!“ — Alles steht
 In großer Ordnung, schreckenfrei,
 Indem die Sonn' aufgeht.

So stand, als Gott der Herr erschuf,
 Das Heer der Sterne da;
 Gehorsam stand es seinem Ruf
 In großer Ordnung da!

Die Sonne trat mit Riesenschritt
 Auf ihrer Himmelsbahn
 Hervor, daß wir mit ihrem Tritt
 Auf einmahl vor uns sahn

Ein unaufhörlich Kriegesheer,
 Hoch über Berg' und Thal;
 Panduren, wie der Sand am Meer,
 Kanonen ohne Zahl!

Und stuzten, Helden wohl erlaubt,
 Nur einen Augenblick;
 Ein haarebreit schlugen wir das Haupt,
 Doch keinen Fuß zurück!

Denn alsobald gedachten wir
 An Gott und Vaterland;
 Stracks war Soldat und Officier
 Bist Löwenmuth, und stand,

Und näherte dem Feinde sich,
 Mit gleichem großen Schritt.
 „Halt!“ sagte König Friederich,
 „Halt!“ da war es Ein Tritt.

Er stand , besah den Feind und sprach,
 Was zu verrichten sey:
 Wie Gottes Donnerwetter brach
 Hervor die Reiterei.

Huy ! sagte Roß und Mann zugleich,
 Flog mit Geprassel , ließ
 Land hinter sich , bis Streich auf Streich,
 Auf Panzer Panzer stieß!

Zu muthig jagte sie , zu weit
 Den zweimahl flücht'gen Feind,
 Der mehr durch Trug , als Tapferkeit,
 Uns zu bezwingen meint'.

Denn , ihrer Hitze viel zu früh,
 Hemmt ihres Schwert's Gewalt
 Kartetschenfeuer unter sie,
 Aus tück'schem Hinterhalt!

Wie kösthaft freut der Ungar sich,
 Dem List, nicht Muth, gelang!
 Sie flieht zurück, und Friederich
 Hält ihre Musterung.

„Ha! Vater BERN!“ riefen wir:
 „Uns, uns Patronen her!
 „Denn deinem armen Grenadier
 „Ist schon die Tasche leer!“

„Wenn er nicht Pulver wieder hat,
 „So hat er hier sein Grab!
 „Die Hunde regnen Kugelsaat
 „Von ihrem Thurm herab!“ —

„Stürzt,“ sprach er, „sie von ihrem Thurm
 „Mit Bajonet herab!“
 Wir thaten es, wir liefen Sturm,
 Wir stürzten sie herab.

Wir rissen Mauern ein , Pandur!
 Erstiegen deinen Schuß,
 Und bothen , Tiger von Natur,
 Dir in die Nase Trug!

Du liefest , was man laufen kann;
 Du sprungest in die Stadt!
 Wir riefen : „Alles hinter an,
 „Was Herz im Leibe hat!“

Der tapf're Wilhelm aber nahm,
 Und führte bei der Hand,
 Dich , Müller! an , und plötzlich kam
 Pandur und Stadt in Brand,

Und Brüder! — Braun , der Kluge , wich,
 Boll' Helden Eifersucht;
 Ließ uns und unserm Friederich
 Das Schlachtfeld , nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht
Dich, Braun! und dich, Pandur!
In Angst gesetzt, in Flucht gebracht?
Gott, der auf Wolken fuhr!

Sein Donner zürnte deinem Krieg
Bis spät in schwarze Nacht.
Wir aber singen unsern Sieg,
Und preisen seine Macht!

Schlachtgesang

bei Eröffnung des Feldzuges

1757.

Auf, Brüder, Friedrich, unser Held,
 Der Feind von fauler Frist,
 Ruft uns nun wieder in das Feld,
 Wo Ruhm zu hohlen ist.

Was soll, o Tolpatsch und Pandur,
 Was soll die träge Kaste?
 Auf, und erfahre, daß du nur
 Den Tod verspätet hast.

Aus deinem Schädel trinken wir
 Bald deinen süßen Wein,
 Du Ungar! Unser Feldpanier
 Soll solche Flasche seyn.

Dein starkes Heer ist unser Spott,
 Ist unsrer Waffen Spiel;
 Denn was kann wider unsern Gott,
 Theresia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geschütz
 Im ungerechten Krieg?
 Gott donnerte bei Lowositz,
 Und unser war der Sieg!

Und böth' uns in der achten Schlacht
 Franzos' und Russe Trug;
 So lachten wir doch ihrer Macht:
 Denn Gott ist unser Schuz.

Schlachtgesang

vor der Schlacht bei Prag.

Den 6. Mai 1757.

Was kannst du? Tolpatsch und Pandur,
Soldat und Officier!

Was kannst du? Fliehen kannst du nur:
Und siegen können wir!

Wir kommen; zittre! Deinen Tod
Verkündigt Noß und Mann!
Wir kommen, unser Siegesgott,
Held Friedrich, ist voran!

Nach ist mit seiner Helbenſchar;
 Der Held Schwerin nicht fern,
 Wir ſehen ihn; ſein graues Haar
 Glänzt uns, als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geſchütz
 Steht um dich her gepflanzt?
 Was hilft es, daß mit Kunſt und Wiß
 Dein Lager ſteht umſchanzt?

Gehorsam feurigem Verſtand
 Und alter Weiſheit nun,
 Stehn wir, die Waffen in der Hand,
 Und wollen Thaten thun.

Und wollen trogen deiner Macht,
 Auf hohem Felſenſitz,
 Und deinem Streich, uns zugebacht,
 Und deinem Kriegeſwiß.

Und

Und deinem Stolz und deinem Spott;
Denn diesen bösen Krieg
Hast du geboren; drum ist Gott
Mit uns, und gibt uns Sieg!

Und läßt uns herrlichen Gesang
Anstimmen nach der Schlacht.
Schweig, Leier! — Hört Trompetenklang!
Still, Brüder, gebet Acht!

Siegeslied

nach der Schlacht bei Prag.

Den 6. Mai 1757.

Victoria! mit uns ist Gott,
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott,
Er liegt, Victoria!

Zwar unser Vater ist nicht mehr,
Jedoch er starb ein Held,
Und sieht nun unser Siegesheer
Vom hohen Sternenzelt.

Er ging voran, der edle Greiß,
 Voll Gott und Vaterland;
 Sein alter Kopf war kaum so weiß,
 Als tapfer seine Hand.

Mit jugendlicher Heldenkraft
 Ergriff sie eine Fahn',
 Hielt sie empor an ihrem Schaft,
 Daß wir sie alle sahn

Und sagte: „Kinder, Berg hinan,
 „Auf Schanzen und Geschütz!“
 Wir folgten alle, Mann vor Mann,
 Geschwinder wie der Blitz.

Ach! aber unser Vater fiel,
 Die Fahne sank auf ihn.
 Ha! welch glorreiches Lebensziel,
 Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,
 Indem er uns geboth;
 Wir aber stürzten in den Feind,
 Zu rächen deinen Tod.

Du, Heinrich, warest ein Soldat,
 Du fochtest königlich!
 Wir sahen alle, That vor That,
 Du junger Löw', auf dich!

Der Pommer und der Märker stritt
 Mit rechtem Christen = Muth:
 Roth ward sein Schwert, auf jedem Schritt
 Floß die Pandurenblut.

Aus sieben Schanzen jagten wir
 Die Mützen von dem Bär.
 Da, Friedrich, ging dein Grenadier
 Auf Leichen hoch einher,

Dacht' in dem mörderischen Kampf,
 Gott, Vaterland und dich,
 Sah tief in schwarzem Rauch und Dampf,
 Dich, seinen Friederich,

Und zitterte, ward feuerroth
 Im krieg'rischen Gesicht, —
 (Er zitterte für Deinen Tod,
 Für seinen aber nicht.) —

Berachtete die Kugelsaat,
 Der Stücke Donnerton,
 Stritt wüthender, that Heldenthät,
 Bis deine Feinde flohn!

Nun dankt Er Gott für seine Macht,
 Und singt: Victoria!
 Und alles Blut aus dieser Schlacht
 Fließt nach Theresia.

Und weigert sie auf diesen Tag,
Den Frieden vorzuziehn;
So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,
Und dann führ' uns nach Wien.

Schlachtgesang

vor dem Treffen bei Collin.

Den 18. Juni 1757.

Seht, wie sie, die Geschlagene,
 Noch trotzig Rache glühn,
 Da stehn, nicht zittern, denken: Geh,
 Geh, Preuße! doch nach Wien!

Auf hohen Felsen stehen sie,
 In ihrem Adlernest,
 Hohnlachend; Brüder, sehet sie,
 Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen, hunderttausend Mann,
 Uns überwinden; Ha!
 Auf, Friedrich, auf! Mit uns hinan!
 Mit uns, Victoria!

L i e d

nach der Schlacht bei Collin.

Den 18. Juni 1757.

„Zurück,“ rief Vater Friederich,
 „Zurück,“ rief er, „zurück!“
 Nachdenkend dacht' er schon bei sich:
 Gott gibt dem Feinde Glück.

Wir aber stürmten noch das Nest,
 Wir wollten noch hinan!
 Wir kletterten, wir hielten fest
 Uns an einander an,

Und sagten dem, der oben stand:
 „Wie kommen wir herauf?“
 Und schlugen tapfer Hand in Hand,
 Und halfen uns hinauf.

Da stürzte , von Kartetschensaat
 Getroffen , eine Schar
 Von Helden , ohne Heldenthat,
 Die halb schon oben war!

Das sahe Friedrich. Himmel , ach!
 Wie blutete sein Herz;
 Wie stand , bei mitleidsvollem Ach,
 Sein Auge himmelwärts!

Was für sanftmüth'ge Blicke gab
 Sein Heldenangesicht!
 „Lasset,“ rief er , „Kinder , laßt doch ab!
 „Mit uns ist Gott heut' nicht.“

Da ließen wir den blöden Feind
 In seinem Felsenest.
 Nun jubelt er ; o Menschenfreund!
 Nun hat er Siegesfest.

Wie kann er aber? Brüder, sagt!
 Er kann ja nicht, fürwahr!
 Denn haben wir ihn nicht gejagt,
 So weit zu jagen war?

Wir stritten nicht mit Roß und Mann,
 Mit Felsen stritten wir.
 Hier, Heldenbrüder, bind' er an!
 Hier, Brüder! sieg' er, hier!

Du Feind! herab in grünes Feld,
 Und zeige freie Brust,
 Und streit' und sieg', und stirb ein Held!
 Hier ist zu sterben Lust!

Allein der Blöde wagt sich nicht,
 Wir mögen lange stehn,
 Und auf ihn warten. Friedrich spricht:
 „Geh, Kinder! Laßt uns gehn.“

Herausforderungslied

vor der Schlacht bei Roßbach.

Den 4. November 1757.

Heraus aus deiner Wolfesgruft,
 Furchtbares Heldenheer,
 Heraus zum Streit in frische Luft,
 Mit Muth und Schlachtgewehr!

Wir, kleiner Haufe, wachen schon,
 Und singen Schlachtgesang,
 Und wecken dich mit Kriegeston,
 Mit Lärm und Waffentlang.

Was schlummerst du? Die träge Raft,
 Schickt die für Helden sich?
 Wenn du gerechte Sache hast,
 Warum verkriechst du dich?

Siegessälied

nach der Schlacht bei Rossbach.

Den 5. November 1757.

Erschalle, hohes Siegessälied,
 Erschalle weit umher!
 Daß dich der Feind, wohin er flieht,
 Vernehme hinter her!

Den, welcher unsern Untergang
 In bösem Herzen trug,
 Den schlage, muthiger Gesang,
 Wie Friederich ihn schlug!

So wie ein junger Löwe liegt,
 Und lau'rt auf seinen Feind,
 Der stolz ist, in Gedanken siegt,
 Ihn leicht zu zwingen meint;

So, tapf're Brüder! lagen wir,
 Wir kleiner Hauf', im Thal.
 Der Abend kam, da schliefen wir
 Nach langem Marsch einmahl!

Vom Pulverdonner eingewiegt,
 Und von der Waffenlast
 Ermüdet, schliefen wir vergnügt,
 Und hatten gute Rast.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
 Nur unser Held durchritt,
 Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,
 Die Felder Schritt vor Schritt.

Vom fernenvollen Himmel sahn
 Schwerin und Winterfeld, —
 Bewundernd den gemachten Plan, —
 Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bei Sternenklang
 Der beiden Heere Krieg,
 Er wog, und Preußens Schale sank,
 Und Oestreichs Schale stieg.

Der Neid, der neben Thronen sitzt,
 Im ungetreuen Wien,
 Knirscht mit den Zähnen, Rache blizt
 Aus Augen, welche glühn;

Der hatte wider Deine Macht
 Und Weisheit, Friederich!
 Der Erde Fürsten aufgebracht,
 Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen sie bei ihrem Krieg
 Berrathen im Gesicht:
 Der Himmel gebe solchen Sieg
 Dem Ungerechten nicht! —

Der große Morgen brach hervor,
 Und brachte großen Tag,
 Den Morgengruß in unser Ohr
 Trug mancher Donner Schlag.

Wir aber hörten kaum darauf,
 Wir dachten keinen Tod;
 Wir standen ausgeruhet auf,
 Und kochten Morgenbrot.

Die Feinde kommen, sagte man,
 Wir aber blieben still!
 Wir sahn sie kommen, nah daran,
 Wir aber blieben still!

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
 Bis Moriz sagte: „Marsch!“
 Von allen war Er nun zu sehn,
 Und alle sagten: „Marsch!“

Aus unser aller Augen stieg
 Ein rechter Freudenstrahl.
 Wir wurden alle lauter Sieg,
 Und lachten ihrer Zahl.

Wir liefen alle, Mann bei Mann,
 Ein jeglicher ein Held,
 Als wollten wir Berg ab Berg an,
 Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind?
 Er meint: es wäre Flucht;
 Sagt sich einander, was er meint;
 Schwiltt auf von Siegesucht;

Zieht

Zieht einen großen halben Mond
 Um uns're Flucht herum;
 Ruft laut: „Der Hunde nicht geschont!“
 Wie dumm war er, wie dumm!

Wir liefen auf der Siegesbahn,
 Die Friedrich in der Nacht
 Geritten war, und nach dem Plan,
 Den Er allein gemacht.

Es war ein rechter Wettelauf;
 Schnell aber hörten wir:
 „Halt! richtet euch! marschiret auf!
 „Steht!“ — Plötzlich standen wir.

Mit Einem Blick konnt' uns der Feind
 Querüber übersehn.
 Verspottend sah er uns vereint,
 Uns kleinen Haufen, stehn.

Da dacht' ein wigiger Franzos:
 Unrühmlich sey die Schlacht,
 Sein Ludewig sey viel zu groß,
 Zu wenig Friedrichs Macht.

Als aber Keith drauf vor uns her,
 Der Britte, Feuer! rief,
 Und Feuer war; o da war er
 Der erste, welcher lief.

Was dacht' er doch in seinem Lauf?
 Er dacht', erstarrt und stumm:
 Der Hölle Rachen thut sich auf,
 Lief fort, sah sich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!
 Gab Gott uns bald und Du!
 Acht Haufen stritten nur für dich,
 Die andern sahen zu.

Sie stritten , angefeu'rt von Dir
 Und Heinrichs Heldenmuth ;
 Er blutete , wir sahn es , wir,
 Und rächeten sein Blut.

Ha , welcher Donner ! welcher Kampf !
 Wir speiten Flamm' und Tod ;
 Wir wandelten in Rauch und Dampf,
 Schwarz wie der Höllen-Gott.

Du , Frankreichs großer Donnerer , *)
 Verstummtest ! Rächte sich
 An deiner Kunst ein Stärkerer ?
 War Müller über dich ?

*) Graf d'Umale , Chef der furchtbaren französische Artillerie , dessen Vetter d'Umale , der sich bei Eroberung von Minorca hervorgethan , und der berühmte Obrist Briot , nebst mehr als hundert Officieren , und mehr als tausend Artilleristen ließen sich verlauten : die Preußen sollten ihnen kein Haar verbrennen , und wenn ihre 60000 Mann die Schlacht verlören , so wollten sie solche wieder gewinnen.

Hat seines Donners Schlag auf Schlag
 Dir nicht ein Haar verbrannt?
 Die drohende Colonne lag
 Stracks hingestreckt im Sand.

Mit feinem Häufchen Reiterei
 Hieb Seydlitz mörderlich;
 Welch ein Gemetzel, welcher Geschrei:
 „Wer kann, der rette sich!“

Franzose, nicht an Mann und Pferd,
 An Heldenmuth gebricht's.
 Was hilft dir nun dein langes Schwert,
 Und großer Stiefel? Nichts!

Dich jagt der schwärmende Husar
 Mit einem wilden Blick.
 Nur drohend, bracht' er eine Schar
 Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
 Die Orden Ludewigs,
 Geduldig wie ein frommes Schaf,
 Zum Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,
 Schenkt ihm das Leben gern,
 Und spricht mit ihm vom Heldenmuth
 Des Königs, seines Herrn.

Den Bittenden verschonet er,
 Den andern haut er scharf!
 Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr'
 Kein Blut vergießen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
 Wo blieb der große Mond?
 Wo rufen sie voll Siegesucht:
 „Der Hunde nicht verschont!“

Willkommen war die dunkle Nacht
 Dem Reiter und dem Roß,
 Das langsam anfing seine Schlacht,
 Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Reid
 Hinein gezwungen war,
 Aus allen Landen weit und breit,
 Am zehnten Januar.

Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
 Starr haltend seine Hand:
 Still stand, und „Himmel! Himmel!“ rief,
 „Mein Finger ist verbrannt!“

Dem Trierer, welcher guten Muth
 In langen Beinen fühlt,
 Im Laufen stürzt, und Nasenblut
 Für Wundenfröme hielt.

Dem Franken, der erbärmlich schrie,
 Wie eine Raß' im Fang',
 Geberden macht', als macht' er sie
 Auf einer Folterbank;

Und als er hinter sich den Tod
 Von Bergen kommen sah,
 Andächtig bethete zu Gott,
 Und sprach: „da kommt er ja!“

Dem Bruchsaler, dem armen Tropf,
 Der Fluch und Segen sprach,
 Sich zu verstecken seinen Kopf
 In Weiberhaube stach;

Und seinen großen Knebelbart
 Abschnitt, und einen Pfahl,
 Zu springen schnell nach Grosches Art,
 Von einem Weinberg stahl.

Dem Schweizer, der auf seiner Flucht,
 „Hoch lebe Friedrich!“ rief,
 Unaufgeschwellt von Siegesfucht.
 Gern laufen sah und lief!

Und sagte: „Bruder! Friedrich ist
 „Ein rechter Schweizerheld,
 „Ein Toll! Gott hilft ihm wider List
 „Und Macht der ganzen Welt!“

Dem Schwaben, der mit einem Sprung,
 Mit berganstehtendem Haar,
 Von Rospach bis nach Amelung,
 In seiner Heimath war.

Dem Paderborner, welcher Gott
 Hoch pries und seinen Sporn,
 Und doch von kaltem Schrecken todt
 Ankam zu Paderborn.

Dem Nürnbergger , dessen Wis
 Umrennte , wie sein Land,
 Gerührt vom ersten Waffendliß,
 Starr ward , und stille stand.

Dem Münstermann , der kriechend schlich
 In dicker Finsterniß,
 Voll Furcht und Hunger , ritterlich
 In Pumpernickel biß.

Dem Cöllner , welcher rothes Blut
 Verglich mit weißem Wein,
 Und sprach : wie gut wär' es , wie gut,
 Bei meiner Braut am Rhein !

Dem Würtenger , der sein Pferd
 Aus dem Geschwader riß,
 Mehr flog , als ritt , Pistol und Schwert
 Zum Teufel von sich schmiß.

Und dem bezahlten Manzer auch,
 Der ohne Hut und Herz
 Saß hinter einem Dornenstrauch,
 Beweinend seinen Schmerz.

„Flich,“ riefen tausend, „Bruder, flich!
 „Sie kommen, sie sind da!“
 Auf ihren Bäuchen lagen sie,
 Und bathen Leben. Ha!

Wir gaben es. Der Menschenfreund,
 Der große Friederich
 Demüthigt seinen stolzen Feind,
 Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Fürtrefflicher Gesang,
 Wir haben noch zu thun,
 Halt ein, und werde künftig lang,
 Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn Friedrich , oder Gott durch ihn,
 Das große Werk vollbracht,
 Gebändigt hat das stolze Wien,
 Und Deutschland frei gemacht.

Wenn er im Schooß' des Friedens ruht,
 Mit Lorbeer = vollem Haupt,
 Nicht müßig , täglich Wunder thut,
 Und keine Wunder glaubt.

Nachwachend seiner Völker Glück
 Und Wohlfahrt überlegt,
 Und Gnad' und Huld im scharfen Blick
 Der großen Augen trägt;

Zu Potsdam große Weisen ließt,
 Nach Weisheit Thaten mißt;
 Und mehr als alle , die er ließt,
 Ein großer Weiser ist!

Dann sing' uns alle Thaten vor,
Die wir mit ihm gethan,
Der Enkel hab' ein lauschend Ohr,
Und steh' und gaff' uns an!

Jetzt folgen wir dem Menschenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien,
Zu schlagen einen andern Feind,
Und lassen diesen ziehn.

Siegelied

nach der Schlacht bei Lissa,

Den 5. December 1757.

Im allerhöchsten Siegeston,
 Mehr Psalm als Siegeslied;
 Stolz, wie der Feind, eh' er gestohn,
 Bescheiden, wie er flieht;

Stolz, aber minder stolz, als er,
 Bei'm Glück in seinem Krieg;
 Fürtrefflich, nicht fürtrefflicher,
 Als der erfocht'ne Sieg;

Stark , wie der Krieger , welcher schlug;
 Sanft , wie der Friede doch;
 Hoch , wie des Adlers Sonnenflug,
 Voll Gottes Wunder , hoch!

Erhaben , wie des Helden Geist,
 Der Ueberwinder ist;
 Wahr , daß selbst Feind den Sänger preißt;
 Gottdankend , wie ein Christ;

Rübn , wie der Löwe von sich schaut,
 Im königlichen Gang;
 Wie krieg'rische Trompete laut,
 Erschalle mein Gesang!

Denn überwunden ist der Feind,
 In Staub ist er gelegt,
 Verherrlicht der Menschenfreund,
 Der Gottes Rache trägt!

Gebändiaet das stolze Wien,
 Gestürzt in dunkle Nacht;
 Und, Brüder! Gott hat Sieg verliehn
 Dem Rechte, nicht der Macht.

Drum singet herrlichen Gesang;
 Wien zittere darob!
 Triumph! dem großen Gott sey Dank,
 Dem großen Friedrich Lob!

Ein Starcker, ein Allmächtiger
 Gewann für ihn die Schlacht.
 „Als Rächer will ich,“ sprach der Herr,
 „Bertreten ihre Macht.“

„Mein Donner soll auf ihren Kopf
 „Hart treffen; fressend Schwert
 „Soll ihn zerspalten, daß der Zopf
 „Des Haars zurücke fährt!“

„Vernichten will ich ihren Bund;
 „Würgengel, steig herauf!
 „Nimm, Hölle, nimm in deinen Schlund
 „Die Scharen Todter auf!“

„Warum verschmähn, in stolzer Pracht,
 „Der Erde Fürsten mich?
 „Verlassen sich auf ihre Macht,
 „Stehn wider Friederich?“

„Sind seiner großen Seele feind,
 „Die ich in ihn gelegt?
 „Und machen, daß der Menschenfreund,
 „Gezwungen Waffen trägt?

„So trag' er meine Rache dann,
 „Und strafe sie!“ — So sprach
 Der Herr; sein Himmel hört es an,
 Sein Donner sprach es nach,

Und

Und Friederich ward neuen Muths,
 Und neuer Weisheit voll,
 Betrübt, daß er des Menschenbluts,
 Nicht schonen kann, nicht soll.

Was, Brüder, that er in der Nacht,
 Indem er dem Genuß
 Der Ruh' entsagte, nach der Schlacht?
 Er faßte weisen Schluß.

Den Feind bei Rosbach, den sein Arm
 Berührte mehr, als schlug,
 Fast zu barmherzig; und den Schwarm
 Der Hofraths Waffen trug;

Der, armes Sachsen, dein Barbar,
 (Verwüstung zeichnet ihn,)
 Nicht aber dein Erretter war, — —
 Den, Brüder, ließ er fliehn!

Vor uns ging er von Kossbach ab,
 Vor ihm ging Schrecken her!
 Den Tag, den er uns Ruhe gab,
 Den hatten wir, nicht er!

Er geht auf seiner Heldenbahn
 Unaufhaltsam; er geht
 So fort, als hätte er nichts gethan,
 Bis er am Ende steht.

Wir trafen ihn bei Großenhain,
 Und hörten vor ihm her
 Den Flüchtigen um Leben schrei'n.
 Er gab ihm Leben; Er!

Der Haddick, welcher nach Berlin
 Des Krieges Greuel trug,
 Den, Brüder, sahn wir alle fliehn,
 Daß ihm das Herze schlug.

Auch war mit seiner Helbenschar
 Held Marschall nicht zu sehn;
 Er kam davon, die Ursach war,
 Er lief, wir mussten gehn.

Wir kamen ohne kleinen Krieg,
 Denn Friedrich war voran!
 Wir kamen, singend unsern Sieg,
 Bei unsern Brüdern an!

Da wallete der Helden Blut,
 Zu sehn den Menschenfreund!
 Da war ihr Auge lauter Glut,
 Und suchte seinen Feind!

Den fanden wir sonst allezeit
 Auf hohem Felsensitz,
 In Lagern blöder Sicherheit,
 Umschanzet mit Geschütz!

Was half, Collin! dem Grenadier,
Sieghafter Heldenmuth?
Zu muthig, Brüder, gaben wir
Gebirgen unser Blut!

Jetzt aber wurden wir verlacht,
Und, stolz auf ihre Zahl,
Beschlossen sie zum Feld der Schlacht,
Blachfeld das erste Mahl.

Zu feiern großes Siegesfest,
Zu Wien beschlossen sie;
Hum! sagte Carl, der kleine Nest
Ist unser, morgenfrüh!

Brach auf mit seinem großen Heer,
Das in Gedanken schlug; *)
Schwarz zog es drohender einher,
Als Donnerwolkenzug;

*) Man sagte den österreichischen Soldaten: „Die preußische Wachtparade solle aufgehoben werden.“

Bis es mit Sonnenuntergang
 Sich ruhig niederließ,
 Und Carl den Abendfeldgesang
 Die Pfeifer blasen hieß.

Da stützte mit der Rechten sich,
 In stolzer Siegesruh,
 Die ungeheure Last auf dich,
 Du kleines Niepern du!

Du aber, Golau! zittertest
 An ihrer linken Hand,
 Als Tages drauf der kleine Nest
 Dir gegenüber stand!

Denn fortgebracht durch Kriegesschritt,
 Eh' als sie sich's versah,
 Stand er, er stand mit starkem Tritt
 In langer Mauer da!

Welch hoher, wunderbarer Glanz,
 Uns allen wunderbar,
 Erfüllte da die Gegend ganz,
 Wo der Gesalbte war!

Wo Er, der Geist von unserm Heer,
 Anordnete die Schlacht,
 Sah, wo zu überwinden war',
 Mit kleiner, große Macht.

Starr mit den Augen stand der Feind,
 Als er ihn sah, wie wir;
 Was war es? Schwebte, Menschenfreund,
 Ein Engel über dir?

War er im Wetter des Gefechts
 Dein Engel? Schützt er dich?
 Dich, Lust des menschlichen Geschlechts!
 Dich, unsern Friederich!

Hat er dein großes Herz erfüllt
 Mit weiser Tapferkeit?
 Wie? oder war, in Glanz gehüllt,
 Gott selbst mit dir im Streit?

Ein Wunder aller Augen war,
 Als wir dich wieder sahn,
 Daß tausend schreckliche Gefahr,
 Dir, Vater! nichts gethan.

Zehn tausend Donner brachen los,
 Zehn tausend folgten nach;
 Groß war des Todes Ernte, groß!
 Laut tausend Weh und Ach!

Uns schreckte fürchterlich Geschütz;
 Du führtest uns darauf!
 Nicht Donnerschlag, nicht rother Blitz
 Hielt deine Helden auf.

Auch folgt' uns in Gefahr und Streit
 Dein tapf'rer Ferdinand,
 Zu sterben, Held! mit dir bereit,
 Den Tod für's Vaterland!

Wie schwarzer Todesengel Schar,
 Flohn Helden, deren Amt
 Befehl an uns zu bringen war,
 Die Augen, wie geflammt,

Ein Wort, so thaten Roß und Mann
 Das ganze Todeswort!
 Griff donnervolle Schanzen an,
 Schlag deine Feinde fort!

Grausame kriegerische Lust
 Zu tödten war noch nicht
 Bekommen sonst in uns're Brust,
 Getreten in's Gesicht:

Fest aber, Vater! hatten wir
 Nicht Herz, wir hatten Wuth,
 Wir sahn den Feind mit Nordbegier,
 Wir dürsteten sein Blut!

Wir stampften todtenvolles Feld,
 Zu haben blut'gen Sieg!
 Warum empört die ganze Welt
 Sich wider dich in Krieg?

Wir brannten alle feuerroth,
 Hoch hob sich unser Herz!
 Wir waren alle lauter Tod,
 Und Tod war unser Scherz.

Zu rächen jeden Tropfen Blut,
 Der unter Bevern floß,
 War alles Feuer, schäumte Wuth,
 Schnob Rache Mann und Roß!

Unmenschlich , gaben wir nicht mehr
 Dem Bitten und dem Flehn
 Der Knieenden vor uns Gehör,
 So schnell es sonst geschehn!

Wir hohlten auf der schnellen Flucht
 Des Feindes Fersen ein!
 Warum war er voll Siegesucht?
 Gestrafet musst' er seyn!

Nicht Tiger , menschliches Geschlecht,
 Glühn wider sich , wie du!
 Wir , Menschen , riefen im Gefecht,
 Sterbt , Hunde ! Menschen zu.

Doch Kriegesmuse ! sänge nicht
 Die ganze Menschenschlacht;
 Brich ab das schreckliche Gedicht,
 Und sag' : Es wurde Nacht!

Und sage: Friederich, der Held
Dacht' einsam: „Großer Sieg,
„Bered' doch die ganze Welt,
„Zu endigen den Krieg;“

„Weil Gott mir sichtbar hilft, mein Herr
„Durch ihn die Schlacht gewinnt,
„Und Völker, wie der Sand am Meer,
„Ihm Spreu im Winde sind!“

Lied an die Kaiserinn = Königin

nach

Wiedereroberung der Stadt Breslau

Den 19. December 1757.

Nun beschließe deinen Krieg,
 Kaiser = Königin!
 Gib dir selbst den schönsten Sieg!
 Werde Siegerinn!

Überwinde dich und gib
 Menschlichkeit Gehör!
 Habe deine Völker lieb,
 Opfern nicht mehr!

Unfern Friedrich, der ein Held,
 Der auch Weiser ist;
 Der ein Wunder ist der Welt,
 Wie du selber bist;

Der gerechte Waffen trägt
 In's Gefecht mit Dir,
 Mit uns kommt, und sieht, und schlägt,
 Tapferer als wir;

Heldinn, den bezwingst du nicht;
 Gott kann Wunder thun!
 Schenk' ihm Freudensangesicht,
 Biete Frieden nun!

Williger war nie ein Feind,
 Feinden zu verzeihn;
 Schneller nie ein Menschenfreund,
 Ausgesöhnt zu seyn;

Nie ein größ'rer Feind der Schlacht,
Und der Heldenthat,
Als der Held, der deine Macht
Ueberwunden hat!

An die Kriegesmusen

nach der Niederlage der Russen bei Zornsdorf.

Den 15. August 1758.

Was siehst du so schüchtern nach mir her?
 Scheut eine Kriegesmusen, die den Held
 So tief in seine Schlacht begleitete,
 Mit ihm auf Leichen unerschrocken ging,
 Wo Engel Gottes in Gewittern gehn,
 Ihn einzuhohlen, wo er war, zu seyn,
 Zu forschen seine Thaten überall,
 Von Leich' auf Leiche große Schritte that!
 Scheut eine solche Musen Blut zu sehn?

Stimm' an , bereuige den großen Tag, —
 An welchem Vater Friederich sein Volk
 Errettete , — durch göttlichen Gesang!
 Nimm die verwaiste Leier von der Wand,
 Und mische starken Kriegerston darein,
 Und singe! Held , Soldat und Patriot,
 Sieh um dich her und höre , lauter Ohr!
 Bewundernd Gottes Zorn und Friedrichs Muth,
 Wenn er sein Vaterland zu retten geht,
 Und lerne Gott und Friederich vertrau'n.

Denn standest du , Berlin ! nicht halb verzagt,
 Als der gekrönte Rächer nur verzog,
 Und Mähren uns langsame Sieger sah?

Vor deinen Augen , Ueberwinder Daun! —
 Wie ? oder hörst du lieber , andrer Fabius
 Dich nennen ? — Lagen wir unangezwaht
 Sechs Wochen lang ; und , alle Tausende,
 Die du beliebetest , durch einen Strich

Im Buche deiner Thaten , *) in das Reich
 Der Schatten zu versetzen , lebten hoch
 Und ließen deiner schönen Kaiserinn
 Tokayer , nach der Krieges- Arbeit , sich
 Gutschmecken , tranken auf des Helden Wohl,
 Der Friederich ist , nicht Hannibal , ein Glas ;
 Und rühretest du dich in deinem Nest,
 So jagte dich der tapfere Husar
 In deine hochverschanzte Felsenburg,
 Auf welcher du , mit deinem Heldenblick
 Betrachtend uns und deinen Hannibal,
 Oft standest , dachtest , nie erfahest , wie
 Von dir ein Streich ihm zu versetzen sey.

Du aber , guter alter Marschall ! warst
 In deinem Troja , Hector. Friedrich selbst
 Gab deinem Namen Ewigkeit , und schrieb,

*) Im feindlichen Tagebuche.

Ein and'rer Cäsar, deine Thaten an! *)
 Doch er und Keith und Moris waren mehr
 Als Agamemnon, Nestor und Ulys,
 Und hätten, ohn' ein ungeheures Pferd,
 Durch Muth dich überwunden, nicht durch List,
 Wosfern nicht Gott der Herr gewollt, daß wir
 Ablassen sollten. —

Hochgelobet sey

Von uns und deinem Friederich, o Gott!
 Daß du auf unsern eb'nen Siegesweg
 Ein Dillmütz stelletest und einen Held,
 Der wie ein braver Mann sich wehrete,
 In seine hohen Wäll' und Mauern gabst!
 Denn gabst du es in uns're Hand, so war
 Kein Weg vor uns, als nach dem stolzen Wien,

*) In einem Schreiben des Königs wurde die Tapferkeit des alten Generals von Marschall ausnehmend gerühmt.

So hätten wir uns allzuweit entfernt
 Von unserm Vaterlande , dessen Schutz
 Wir sind , nach dir , erhab'ner , starker Gott,
 So wäre wohl der Jammer , das Geschrei
 Der Weiber und der Kinder , welche wir
 Zurück gelassen hatten , allzuspät
 Uns nach erschollen. Friedrich hätte wohl
 Des Vaterlandes Ruf um Rache nicht
 Zu rechter Zeit und Stunde da gehört,
 Wo umzukehren war ! Darum , o Gott !
 Sey ewig hochgelobt von uns und Ihm,
 Dem Züchtiger der Bosheit eines Volks,
 Das noch zu Menschen nicht geworden ist,
 Dich noch nicht kennt , daher gezogen kam,
 Heißhungeriger , als ein Heuschreckenheer,
 Mit trægern aber gift'gem Schneckengang
 In sein , o Gott ! von dir gesegnet Land,
 Um eine lebenslose Wüstenei,
 Ein Land des Fluches , eine Steppe , gleich
 Den Steppen seiner Kaiserinn , daraus

Zu machen. Langsam zog es so daher,
 Wie durch fruchtbares Feld in Afrika,
 Giftvoller, großer Schlangen Heere ziehn;
 Auf beiden Seiten ihres Zuges steht
 Erstorb'nes Gras, es steht, so weit umher,
 Als ihre Bäuche kriechen, alles todt.
 Von Memel bis Cüstrin stand Friedrich's Land
 So da, verwüstet, öde, traurig, todt.

Allein der Held vernahm zu rechter Zeit
 In seinem Haus von Leinwand, deinen Ruf,
 O Vaterland, zu deinem Gott und ihm!
 Und stracks war sein Gedank' allein an dich!
 Er gab dem größern Feind ein wenig Lust,
 Und flog mit einem kleinen Heldenheer
 Dahin, wo sein gequältes Volk nach Ihm
 Sich sehnte, seufzte, bethete für ihn,
 Und insgeheim, in Todesängsten schwur:
 Trotz aller Feindes Wuth, getreu zu seyn
 Dir, Gott! und deinem Liebling, welchem du,

Zuwider aller Welt , mit deiner Macht
 Recht schaffest , Sieg verleihst. Da flog er hin!
 Kam an in die , du Sitz der Musen ! wo
 Baumgarten Friedrichs Weisheit lehrt ; hielt
 still

Vor einer niedern Hütte , saß , das Ross,
 Das einen Helden zu tragen , stolz,
 Nicht müde von dem langen Fluge war,
 Daselbst ein wenig auszuruhen , ab,
 Ging in die off'ne nied're Hütte , fand
 Ein' arme , fromme Witwe , die zu Gott
 Für den Gesalbten eben bethete,
 Saß neben ihr auf einem harten Sitz,
 Nahm einen Wassertrunk aus ihrer Hand,
 Stand vor der kleinen Thür der Hütte , ließ
 Sein edles Heldenheer vorüber ziehn,
 Stieg auf , folgt' ihm den Weg der Rache nach,
 Sah die Ruinen der getreuen Stadt,
 In welcher er , ein künft'ger König , einst
 Der Weisheit in die Arme fiel , und sich

Entschloß zu seyn der Vater seines Volks,
 Zu tragen stets in königlicher Brust
 Ein menschlich Herz! in jener Stund', als er
 Der Freundschaft Thränen zollte! *) Kam
 In ihrem Aschenhaufen an. O Gott!
 Wie jammerte den Vater seines Volks,
 Die Stadt nicht mehr zu sehn! Zum andern Mahl
 Weint' er in ihr, o Gott! — — Ein König weint?
 Gib ihm die Herrschaft über dich, o Welt,
 Dieweil er weinen kann! — Jedoch der Bach
 Der Heldenaugen floß zu lange nicht,
 Der Thränen Stelle nahm ein glühend Roth
 Im Heldenangesicht; gerechter Zorn
 Entstand aus königlichem Mitleid stracks.
 Er wandte sich zu seinen Helden, schwur
 Sein rächend Schwert zu zücken, und mit Gott
 Zu züchtigen die Henker seines Volks!

*) Friedrichs Jugendfreund, Herr von Katt,
 wurde bekanntlich zu Küstrin enthauptet.

Für jede Thräne , sprach er , fließe mir
 Ein Strom von ihrem Blut , und ehe sey
 Du , meines Zorns Entflammung nicht gelöscht !

Er stand , indem er's schwur , noch auf dem
 Wall

Der unbezwung'nen Beste , sahe starr
 Mit Heldenaugen , fähig durchzusehn,
 Was Götteraugen sonst nur sichtbar ist,
 Nach dir , du Lager der Barbaren , hin,
 Ein Fernglas in der Hand , sah , wie er dich
 Vertilgen könnte , sah's , und stieg herab.

Und Tages drauf , mit Sonnenaufgang , ging
 Sein Heldenheer still über deinen Strom,
 Du Ober ! Flossst du so sanft , weil Gott
 Es dir geboth , die Helden , die du trugst,
 Nicht aufzuhalten ist auf ihrer Bahn ?
 Sie sangen deinem Gott ein Morgenlied,
 Und kamen wohlbehalten über dich !

Was zittertet ihr achtzig Tausend da,
 Bei'm Aublick unserer, von Todeschau'r?
 Welch eine tiefe Stille ward? Was war
 Das leisere Gemurmel unter euch?
 Ja, ja der Schrecken Gottes überfiel
 Dich, Heer der schrecklichen Verwüster, schnell!

Als du den großen Rächer kommen sahst,
 Die Blutfahn' in der Hand, *) die er noch nie
 Dem edlern Kriegesfeind entgegen trug,
 Da standest du betäubt, erstarrt, stumm,
 Die Augen weggewandt von dem, der kam,

*) Als einige Regimenter, welche zur Friedenszeit in Preußen zur Besatzung liegen, nicht an den Feind wollten, weil man ihnen vorgepiegelt hatte, die Russen würden, wenn sie die Schlacht verließen, der Preußen zurückgelassene Weiber und Kinder aus Rache morden, und eben auf diesen Regimentern der Sieg beruhte, da nahm Friedrich die nächste Fahne: „Kommt, Kinder,“ sprach er, „sterbt mit mir für's Vaterland!“

Wie unter Wetterwolken Sünder stehn,
 Die Gottes Donnerstrahl auf ihrem Haupt
 Erwarten. Bangigkeit und Furcht und Angst
 Fiel plötzlich als eine Centnerlast,
 In aller deiner großen Helden Brust,
 Ward größer stets, je mehr Er näher kam!

Zusammensteckend ihre Köpfe, stand
 Ihr großer Haufe; Fernor schüttelte
 Sein graues Haupt drei Mahl; sie zitterten;
 Zuletzt war ihr verzweifelnder Entschluß,
 Ein großes Viereck und der Tod. Nur du,
 Grausamer, — der den Wall, anstatt der Stadt
 Verschonet, vergnügt sie brennen sah,
 Aufschahete, wenn Ach und Weh zugleich
 Mit ihren Flammen zu den Wolken stieg, —
 Warfst deine Zündefackel aus der Hand,
 Entflohest, auf dein Ross geschwungen; warst
 Dem Tod' entronnen. Aber Herzensangst
 Saß mit auf deinem Ross, und floh mit dir

Weg aus der Schlacht. Nun träum'st du Höll'
und Tod,

Und alle Flammen, welche, dir zur Lust,
Der Menschen Wohnungen verzehreten,
Siehst du zusammenschlagen über dir.
Dein ganzes Leben sey ein solcher Traum!
Die Menschheit sehe sich dadurch gerächt,
Weit mehr als durch des Schwertes schnellen Tod,
Den es Besiegten oft barmherzig schenkt!

Kalmücken und Kosacken freß' es schnell!
Qualvolles, langes Leben aber sey
Das Loos der Häupter über sie, die sie
Wie Tigerthier' auf Menschen heßen, Furcht
Voraus zu senden über Stadt und Land,
Wohin der Krieger seine Waffen trägt!
Nicht deines, Heldinn! die sich auf den Thron
Des großen Vaters, ohne Schwertes Schlag,
Zu setzen wußte; lauter Gnad' und Huld,
Wohin sie sieht, ausbreitet um sich her;

Von Menschenmartern , Qual und Pein und Tod
 Stets ihre Majestät wegwendet ; Blut
 Nicht sehen will , um ihren Thron nicht sieht ;
 Denn du gabst nicht den schrecklichen Befehl :
 Die Wüt'riche , die Henker deines Reichs,
 Die noch zu Menschen nicht geworden sind,
 Kalmücken und Kosacken sollten ziehn
 In Menschenland , und wüthen wider uns,
 Zu seyn die Teufel deines Kriegesheers !

Jedoch sie haben ihre Strafe hin !
 Des Rächers Schwert fraß sie bei Tausenden,
 Wie dürres Gras , die Hölle nahm sie auf !

So lange du , o Vater , vor uns her
 Die schreckliche Blutfahne trugst , und nichts
 In deiner Arbeit für das Vaterland
 Dein Leben achtetest , so lange floß
 Für jede Thräne deines Volkes Blut,
 So lange schlug das rächerische Schwert

Nicht deinen, sondern aller Menschheit Feind,
 Und mähete die ungeheure Brut
 Unmenschen weg aus deines Gottes Welt.

Der Engel, der bei Lissa seinen Glanz
 Um den Gesalbten glänzte, *) war auch ist
 Sein Schutzgeist. Näher sah ich ihn, als dort,
 Er trug im schönen EngelanGesicht
 Des großen Friedrich Wilhelms Miene ganz.

Aus einem Strome schwarzen Mörderbluts
 Trat ich mit scheuem Fuß auf einen Berg
 Von Leichen, sahe weit um mich herum
 Nun keinen zu erschlagen mehr, stand hoch
 Mit hohem Hals, warf einen scharfen Blick
 Durch wolkengleichen, schwarzen Dampf der Schlacht,
 Nach dem Gesalbten, heftete auf ihn

*) Siehe das Kriegerlied nach der Schlacht bei Lissa.

Und den Gesandten Gottes, seinem Schutze,
 Die Augen und Gedanken fest. Und da,
 Da war's, o Muse, (denn du warest nicht
 Wo nur erschlagen, nicht besieget ward,)

Als mich ein Mörder traf, als fast zugleich
 Der edle Dankelmann, der junge Held
 Und Patriot, hinsank, den schönen Tod
 Für's Vaterland, nicht unwillkommen, starb;
 Ich aber, ihn zu sterben noch nicht reif,
 Mit dieser Wunde weggetragen ward.

Sing's, Muse, singe meines Gottes Zorn,
 Und Friedrich's Muth! Indessen heilet sie
 Geschwinder. Dein Gesang besänftige
 Den Höllenschmerz, er mache, daß der Arm,
 Der hier gebunden müßig liegen muß,
 Bald wieder frei sey, für das Vaterland
 Zu streiten. Deines edlen Freundes Tod
 Mächt' er an den Barbaren auch noch gern,
 Wenn nur das Schwert nicht alle weggerafft.

Soll aber er nicht wieder streiten , soll
Ich nicht den Friedensengel kommen sehn,
Nicht im Triumph den unbefiegten Held
Begleiten nach Berlin , nicht der Homer
Des göttlichen Achilles werden ; dann,
Dann , liebe Muse , weine nur um mich
Ein kleines Lied ; dann lebe wohl , o Welt!
In welcher wider einen Friederich
Der Erde Könige verschworen sind.

An die Musen.

Was hängt die Leier des Homer
In eurem Tempel hier
So müßig? — Gebt sie eilends her,
Ihr Musen, gebt sie mir!

So lange König Friedrich sicht
Für Gott und Vaterland,
So lang', ihr Musen, nahm ich nicht
Die Leier in die Hand!

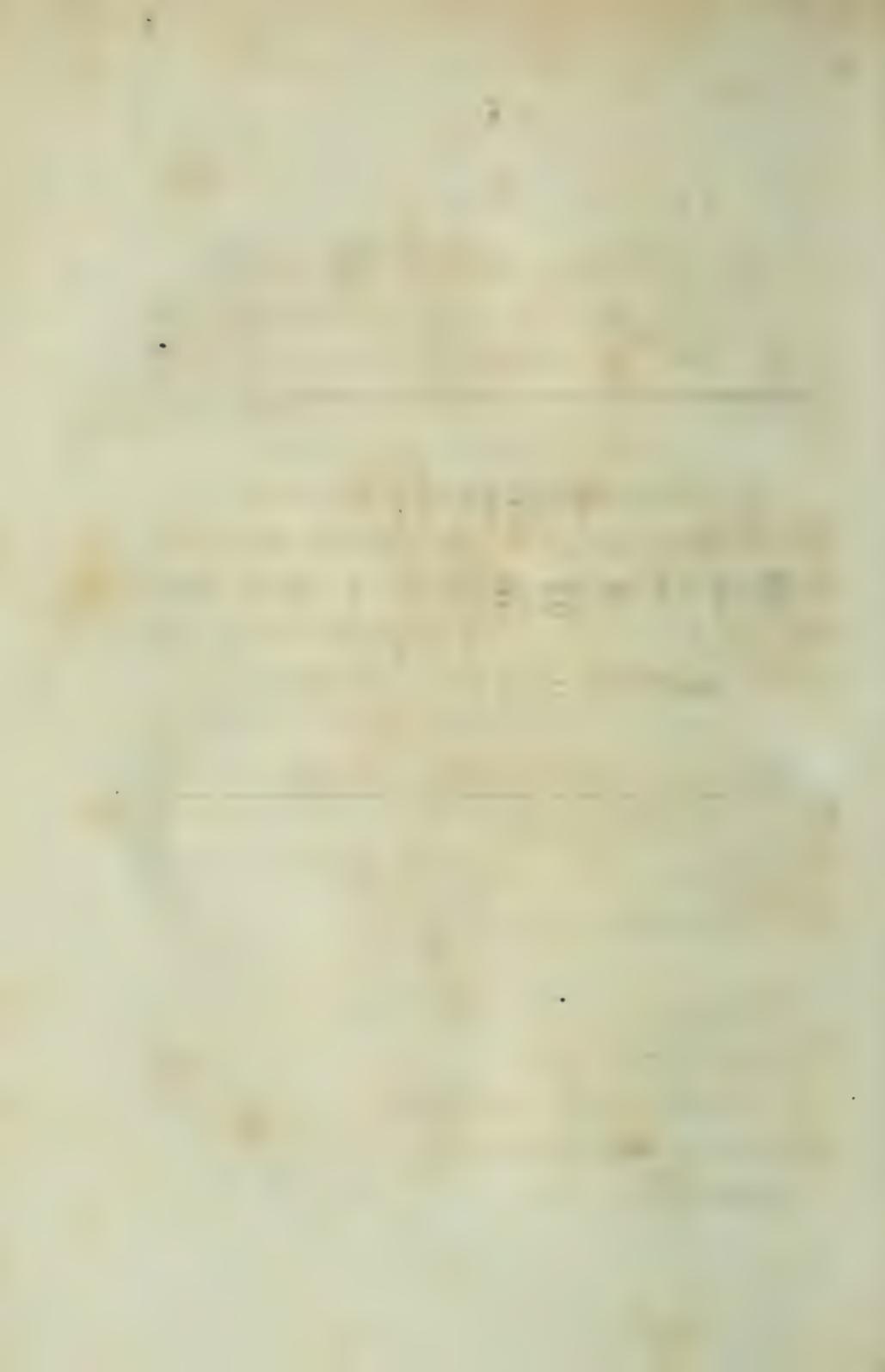
Der Geist , den mir Apollo gab,
 Hat sich nach ihr gesehnt;
 Spannt aber von den Saiten ab,
 Die , welche Schlachten tönt.

Apoll und Friedrich sind zurück
 Nach ihrem Sansfouci,
 Mars hört sie reden , von dem Glück
 Der Völker reden sie.

Drum Kriegeston und Schlachtgesang
 Soll nun vergessen seyn:
 Gesungen werde süßer Klang,
 Getrunken süßer Wein!

Preußische
Kriegslieder

vom März 1778 bis April 1779.



I.

Von Mann zu Mann , auf Feld und Flur,
 Schleicht sich ein böß Gerücht;
 Greif , Kaiser Joseph , greif doch nur
 Nach diesem Lorbeer nicht !

Von diesem , der sein graues Haupt
 So fest umschlungen hat,
 Von diesem Lorbeer nimmt , und raubt
 Dein Schwert ihm nicht ein Blatt !

Es gibt so viel der Kränze noch
 Für hohen Sieg ! O du,
 Du , deutscher Kaiser , greife doch
 Nach jenen , greif doch zu !

Der schönst' ist jener ohne Blut,
Der ewig grünt und blüht;
Er gibt zu leben hohen Muth
Jedwedem, der ihn sieht;

Und wird vor allen Kränzen schön,
Die Welt und Nachwelt gibt,
Dem Kaiser und dem König stehn,
Der alle Menschen liebt.

Lied am Geburtstage des Königs.

Ich bin ein Preuße! stolz bin ich,
 Daß ich ein Preuße bin!
 Der Landesvater Friedrich
 Ist Held in großem Sinn!

Ist Held: Er sieht mit Falkenblick
 Des Vaterlandes Wohl,
 Und weiß, daß seiner Kinder Glück
 Der Vater machen soll;

Ist Held: Er möchte Trug und List
 Verbannen aus der Welt!
 Ist Held: Er gibt Gesetz' und ist
 Der erste, der sie hält;

Ist Held : Wer ihm in's Auge sieht,
 Sieht einen Genius
 Der Menschheit , sieht , wie stark er glüht
 Von Lieb' und Herz = Erguß.

Ist Held : Er bietet keinem Trug,
 Gibt Frieden aller Welt,
 Wird aller Unterdrückten Schütz
 Für Worte , nicht für Geld !

Ist Held in Weisheit , in Verstand,
 In Sanftmuth , in Geduld !
 Ist Held , das weiß das Vaterland,
 In Güte , Gnad' und Huld !

Der Landesvater Friederich
 Ist Held in großem Sinn!
 Ich bin ein Preuße , froh bin ich,
 Daß ich ein Preuße bin !

3.

Dich zückte? — Joseph zückte dich,
 Du Schwert! — — Zurück! zurück!
 Und, Joseph, unserm Friederich
 Nicht solchen Feindesblick!

Wir stehn um ihn, und leiden nicht,
 Wo unser Vater steht,
 Ein ihn bedrohendes Gesicht,
 So weit die Erde geht!

Noch stehn wir alle, Noß, als Mann,
 In edlem Frieden still,
 Und sehn's ihm an den Augen an,
 Wie gern er Frieden will!

Wann aber wir die Spitze sehn
Von deinem Schwert, o dann,
Dann, Joseph! — — sollen wir noch stehn,
So sieh ihn anders an!

Zu Krieg , zu Krieg , ihr Brüder , auf,
Der Kaiser fordert Krieg!
Zu Gott dem Herrn sehn wir hinauf,
Und unser ist der Sieg!

Von unserm Vater hat er kühn
Den Bruder weggewandt,
Und sieht mit Feindes - Augen Ihn!
Den Säbel in der Hand!

Und seine Krieger all' zu Hauf
Stehn fertig , drohen Sieg!
Zu Krieg , zu Krieg , ihr Brüder , auf!
Der Kaiser drohet Krieg!

Wir halten Frieden ewiglich
Und bauen unser Feld,
Und unser Vater Friederich
Ist gern ein Friedensheld!

Wenn aber Einer Listen hegt,
Und krieg'rischen Verstand
Kehrt wider uns, und Waffen trägt
In unser Vaterland:

Dann steht der Pflug, dann lassen wir
Die Kinder und das Weib,
Und gehn, Soldat und Officier,
Dem Einen auf den Leib;

Und fordern Ehrlichkeit , und scheu'n
Nicht Säbelhieb und Stich;
Wir zwingen ihn , gerecht zu seyn,
Wie unser Friederich;

Und wenn er's ist , dann löschen wir
Die Kriegesfackel aus;
Und gehn in Frieden , singend Dir,
Du Friedensgott , nach Haus!

Sehn wieder uns'rer Hütten Rauch,
Und bauen unser Land:
O , Joseph , bautest du doch auch
Dein schönes Ungerland!

In seinem Ohnesorge wacht,
 Mit Jugendmunterkeit,
 Der Landesvater Tag und Nacht
 Für uns're Sicherheit!

Ein Wolf, den keine Wunde schreckt,
 Läuft an mit wildem Lauf!
 Wir schlafen, Friedrich aber weckt
 Die müden Schläfer auf.

Auf, auf, zu Waffen, auf! geschwind
 Zu Feiße! Schar bei Schar
 Zu Waffen! uns're Herden sind,
 Ihr Schläfer, in Gefahr! —

Wir stehn gerüstet , Mann für Mann,
Zu Muth und Kraft vereint,
Der Landesvater führt uns an,
Wir suchen unsern Feind;

Der Tapf're siegt , der Tapf're ! der
Trinkt seines Feindes Wein ;
Den Blöden frisst der Wolf ; will wer
Von ihm gefressen seyn ?

Gottlob , daß ich nicht Kaiser bin,
Und nicht des Kaisers Rath,
Der so mit Lust und leichtem Sinn
Zu Krieg gerathen hat.

Es war ihm Spiel und Scherz und Spott
Des Menschenblutes Fluth;
An jenem Tage wiegt ihm Gott
Jedweden Tropfen Blut.

Ach , aber , armer Kaiser , ach !
Du siehst der Wage zu ;
Du gabst dem Friedenstörer nach,
D warum folgtest du !

Hast keine Tochter, Keinen Sohn;
Die Kronen sind so schwer!
Hast ja so viel der Kronen schon,
Und willst der Kronen mehr?

An das Preussische Kriegsheer.

Hinaus in's Kriegesfeld zur Schlacht,
Hinaus, du Kriegesheer,
Das seinem Volke Ruhm gebracht,
Hinaus, und bring' ihm mehr! —

Unzählbar, wie der Sonnen Staub,
Aufbrausend wie das Meer,
Voll Siegeswahn und Gier nach Raub,
Schwoll Feindesmacht daher!

Du slogst und widerstandest ihr,
 Daß sie nicht höher stieg;
 Fall war ihr Loos; sie fiel und dir
 Ward Glück und Ruhm und Sieg! —

Auf, auf! dir zeigt die neue Bahn
 Zum Ruhm dein Friederich!
 Er schwingt sein Schwert und geht voran
 Dem Feinde fürchterlich!

Die königliche Fahne weht
 Entgegen deinem Blick;
 Die hohe Kriegesmuse geht
 Mit dir, und singt dir Glück!

Bald singt sie deine Thaten all
 Den späten Enkeln vor,
 Und durch die Lüfte dringt der Schall
 In beider Welten Ohr! —

Wo bin ich? — Ha, wie dumpf und schwer
 Brüllt der Karthäunen = Tod!
 Er tritt auf Leichen hoch einher,
 Von Menschenblut so roth!

Das wilde Streitroß stampft und bebt
 Und riecht im Pulverdampf
 Die Schlacht, es bäumt sich und erhebt
 Den Kopf, und wiehert Kampf!

Der Kampf beginnt, die Kämpfer schrei'n:
 Wie? — trennt der Himmel gar
 Sich von einander? stürzt er ein
 Mit Feuer auf die Schar? —

Was seh' ich? — Ha, der stolze Feind
 Stürzt unter'm Siegeswahn;
 Der Sieg ist dein! Gott ist dein Freund.
 Sein Arm hat es gethan! —

Auf dann , ergreif das Helbenschwert,
Und wen von dir der Sieg
Zum Opfer seiner Wuth begehrt,
Der sterbe gern im Sieg!

Er endet glorreich als ein Held,
Den kurzen Lebenslauf,
Und bei Schwerin und Winterfeld
Stellt man sein Bildniß auf!

Lied der Berliner,
nach der Abreise des Königs,
am 12. April 1778,

an den Grenadier.

Tritt ein, du braver Grenadier,
In deinem Kriegesschritt!
Wir treue Bürger geben dir
All' uns'ren Segen mit!

Tritt ein, und schreit' ihn stark und still,
Dem Feinde zum Verdruß;
Weil er nicht Frieden halten will,
So zwing' ihn, daß er muß!

Er kommt ; wir warten ; Rosß und Mann
Ist uns nicht fürchterlich ;
Der Landeshater ist voran,
Und sorgt für uns und dich !

„Gebrochen ,“ sprach er , „ist der Bund ;
„Necht ,“ sprach er , „wird Gewalt ;
„Wir sehn uns wieder ,“ sprach er , „und
„Mit Gottes Hülfe bald!“ *)

Wir , seine treue Bürger , all’
In Haufen um ihn her,
Als wie durch Kriegstrompeten = Schall
Gerufen , um ihn her :

*) Worte des Königs.

Wir standen , eine große Schar,
 Und wollten mit ihm fort;
 „Lebt wohl , geliebte Kinder!“ war
 Am Thor sein letztes Wort!

Wir sahn den Vater ; schon am Schloß
 War ihm das Herz zu voll ;
 Wir klagten , eine Thräne floß
 Auf's letzte Wort : „Lebt wohl!“

Er fuhr , als flög' er , ach ! und wir,
 Wir schrieen laut Geschrei !
 Und , all' auf einmahl , seufzten wir :
 Ach ! stehe Gott ihm bei !

Wir seufzten , sahn ihn fliegen fort,
 Entgegen seinem Feind ;
 Wir dachten an sein letztes Wort,
 Und haben viel geweint !

Wir seufzten , gingen in die Stadt,
 Und sagten in dem Gehn:
 „Solch einen Landesvater hat
 „Die Erde nicht gesehn!“

Erhalt' Ihn uns der liebe Gott!
 Und geb' Ihm großen Sieg,
 Daß seines Feindes Stolz und Spott
 Bereue bösen Krieg!

Daß Deutschland wieder Kettenlos,
 Daß Joseph wieder treu;
 Und Friedrich wieder gut , und groß
 In Friedenskünsten sey!

Auf dem Marsch ohnweit Lissa.

Auf diesem Hügel saßen wir,
Sah'n uns'res Sieges Frucht,
Sah'n unsers Feindes Musketier
Und Reiter auf der Flucht!

Der Schrecken Gottes trieb sie fort;
Sie liefen taub und stumm
Aus ihrer Schlacht, von Ort zu Ort,
Sah'n sich nicht einmahl um!

Wir aber saßen Mann bei Mann,
 Und dachten keinen Spott,
 Und stimmten, all' auf einmahl, an:
 Nun danket alle Gott!

D dieses Lied ihm singen so!
 So preisen seine Macht,
 Gehn wir, wir alle, frei und froh
 Noch einmahl in die Schlacht!

II.

Der Ungar troßt dem deutschen Mann;
 Troß', Ungar, troß' ihm nicht!
 Er tritt so nah, so nah er kannt,
 Dem Troßer in's Gesicht!

Der Ungar troßt bei seinem Wein,
 Auf seine Macht und List!
 Und spricht wohl nüchtern: „Wien soll seyn,
 „Was Rom gewesen ist!“

„Wir, unser achtzig tausend, woll'n
 „Hochsehen, Dich; o Wien!
 „Und alle deutsche Männer soll'n
 „An deinem Joche ziehn!“

An deinem Joche ? Troher , steh !
 Halt her uns dein Gesicht,
 Daß jeder dir im Auge seh',
 Ob's Ernst ist , oder nicht ?

Serenade vor des Königs Zelt.

D Vater, diese lange Nacht
 Fällt deinen Kindern schwer!
 Obgleich Du bess're Ruhe hast,
 Bei Deinem Kriegesheer,

Wenn's wartet, ob der falsche Freund
 Sich Dir noch mehr entdeckt?
 Und nur der Löwe seinen Feind
 Mit offenem Auge schreckt!

D ging's in dieser kühlen Nacht,
 Ging's deinem Feinde zu!
 Viel besser wär's uns in der Schlacht,
 Als hier in dieser Ruh!

13.

An den Kaiser.

Laß nicht, o Joseph, groß und gut,
Um ein: Victoria!

Die Völker bluten; alles Blut
Fließt nach Theresia!

Vor ihrem Sterbebette steht
Der fromme Priester ein,
Den großen Gott um Gnade, steht
Anbethend, und du weinst!

Weinst deine große Mutter , bangst
In kaltem Todeschweiß,
Darum , daß ihre Seelen = Angst
Kein Mensch zu mindern weiß.

Laß nicht , o Joseph , groß und gut,
Um ein : Victoria!
Die Völker bluten , alles Blut
Fließt nach Theresia!

Auf dem Colonnenwege zwischen Glas
und Silberberg.

Den 4. Julius 1778.

Den edlen Hermann singen wir,
Wir unsers Hermanns *) Grenadier,
Weil er in einer großen Schlacht
Den wilden Römer zahm gemacht!

*) „La race de ces anciens Germains, qui ont défendu tant de siècles leur patrie et leurs libertés, contre toute la majesté de l'ancien empire Romain, subsiste encore, et elle les défendra tout de même, aujourd'hui, contre ceux, qui osent y attenter.“

Den edlen Hermann singen wir,
 Wir unsers Hermanns Grenadier,
 Weil er, ein Held mit Rath und That,
 Die Ketten Roms gebrochen hat.

Wir, alle Helden, stolz und kühn,
 Wir, alle Hermanns, singen ihn,
 Bis wir in einer großen Schlacht
 Den wilden Ungar zahm gemacht!

„C'est ce qu'on voit par la ligue de Francfort, où les princes les plus respectables de l'Allemagne se sont unis, pour s'opposer à son bouleversement.“

„Le Roi s'est joint à eux, jugeant, qu'il est du devoir, et de l'intérêt de tout membre de l'empire, d'en maintenir le système, et de secourir les foibles contre les oppressions des puissants.“

Worte des Königs im Manifest gegen Oesterreich vom Jahre 1744.

Und

Und wer ihn so nicht singt , wie wir,
Wie , unsers Hermanns Grenadier,
Der ist nicht deutschen Bluts , der ist
Kein freier Mann , kein guter Christ,

Der ist der größten Schande werth,
Und trägt mit Ehren nicht sein Schwert,
Der soll an Donau , Rhein und Main,
Des wilden Ungars Slave seyn.

Im Lager bei Machod.

Du Vater, der du Vater bist
Im Himmel und auch hier,
Wo Friederich im Lager ist,
Bei seinem Grenadier!

Du Vater, Vater wolltest Krieg:
Dein Wille, Herr, gescheh!
Gib aber, Vater, gib uns Sieg
Aus deiner Himmelshöh'!

Er kommt von dir! Gib uns den Muth,
Der Macht zu widerstehn,
Und laß uns wenig Menschenblut
Des Feindes fließen sehn!

Gib, daß er flieht, daß seine Flucht
Erfolg' auf kurzen Streit!
Und edler Friede sey die Frucht
Von uns'rer Tapferkeit.

Was schleppst du dich so träge fort,
Du junger Grenadier?
Tritt rascher, sieh, der Feind ist dort,
Dort oben, folge mir!

In sieben Schlachten focht' ich mit,
Für Vaterlandes Ruh,
Und gehe raschen Kriegeschritt
Mit dir, der achten zu!

O, daß der alte Grenadier,
Der sieben Mahl gewann,
Daß der die achte Schlacht verlier',
Das sorgst du, junger Mann?

Das forge nicht; der Alte thut's,
 Daß nicht Gefahr entsteht!

„Wem's Herz nicht pocht, wer gutes Muths
 „Dem Feind' entgegen geht;“

„Wer Todverachtung und Entschluß
 „Im warmen Busen fühlt:
 „Der trifft den Mann, der seinen Schuß
 „Nach unserm Herzen zielt!“

Lied am Geburtstage des Königs.

1778.

Der König lebe! denn er ist
 Der bravste Mann im Reich!
 In Kriegesmuth und Kriegeslist
 Den alten Helden gleich!

Der König lebe! denn er heißt:
 Der Eine große Mann,
 Dem jeder seinen Heldengeist
 Im Auge sehen kann!

Der König lebe! denn er war
 Wie noch kein and'rer Held,
 In Thaten hehr und wunderbar,
 Zum Staunen aller Welt!

Der König lebe ! denn er geht
Auf seiner Heldenbahn
Mit so bescheid'ner Majestät,
Als hätt' er nichts gethan !

Der König lebe ! denn er ist
Der erste Patriot,
Der keine Vaterpflicht vergisst
In Kriegs- und Hungersnoth !

Er lebe , hochgefeiert , hoch !
De längste Lebensfrist,
Es Seines gleichen einmahl noch
Auf Erden wieder ist !

Auf dem Himmelsberge.

Den 7. Juli 1778.

Die Kaisermutter, sagt man, sey
Dem edlen Frieden hold!
Sie hätte Krieg und Kriegsgeschrei
Und Baiern nicht gewollt;

Sie hätte bangen, bangen Muths
Blutrothes Sonnenlicht
Gesehn, und Ströme Menschenbluts
In einem Traumgesicht!

Sie hätte kangen , kangen Muths
 Gesprochen : „ Sohn , o Sohn !
 „ Für einen Tropfen Menschenbluts
 „ Erkaufe keinen Thron ! ”

„ Was hilft's , auf Erden Kaiser seyn ,
 „ Und bist's im Himmel nicht ? ”
 Sie hatt's gesprochen , Mutterlein,
 Und Thränen im Gesicht.

Sie hätte , Kaiser Joseph , Dich
 Gewarnt ohn' Unterlaß,
 Vor unserm weisen Friederich,
 Empfohlen Kriegeshaß!

Ist's wahr , o dann Victoria!
 Dann liebt der Kriegesmann
 Die heilige Theresia,
 Dann bethet Er sie an!

Der aber, welcher Kriegeslust
Im Herzen fühlt, und nicht
Der Macht des Starken sich bewusst,
Recht allem Rechte spricht,

Der den gerechten Friederich,
Und seine Grenadier
Ausfodert, der entferne sich!
Den, Brüder, schlagen wir!

19.

Kriegesfest

im Lager bei Welsdorf.

Den 12. Juli 1778.

Der Musketier.

Wir immer brave Musketier,
 Wir, alle Männer! sind
 Dem Vaterlande theuer, wir
 Beschützen Weib und Kind!

U l l e.

Wir schreiten schnellen Kriegeschritt,
 Geschlossen Mann an Mann;
 Wir hören rufen: „Nehmt uns mit!“
 Wir kehren uns nicht dran.

Wir treten fest auf grünes Gras,
 Und sind dem Grase Gift;
 Wir säen Kugeln; gut ist, daß
 Nicht jede Kugel trifft!

Der Grenadier.

Wir immer brave Grenadier,
 Wir, alle Männer! sind
 Dem Vaterlande theuer, wir
 Beschützen Weib und Kind!

Alle.

Auf Ehrenposten sterben wir
 Am liebsten doch ja wol;
 Wir, unsers Königs Grenadier,
 Sind hohen Muthes voll!

Im freien Feld', auf hohem Wall,
 Den Säbel in der Hand,
 Stirbt sich so schön, und Knall und Fall,
 Der Tod für's Vaterland!

Der Cuirassier.

Wir immer brave Cuirassier,
 Wie, alle Männer! sind
 Dem Vaterlande theuer, wir
 Beschützen Weib und Kind!

A l l e.

Wie Mauerbrecher brechen wir
 In ihre Heeres = Macht,
 In ihre stolzen Grenadier,
 Die Helden ihrer Schlacht.

Ein Sturz auf sie, so sind sie fort,
 Die Mützen von dem Bär,
 Wir sehn mit Lust den leeren Ort,
 Und traben hinter her!

Der Dragoner

Wir rüstige Dragoner , wir,
 Wir , alle Männer ! sind
 Dem Vaterlande theuer , wie
 Beschützen Weib und Kind !

Alle.

Die ehelichen Croaten stehn
 Und sehn uns in's Gesicht,
 Und haben nichts darin zu sehn,
 Und sehn , und lassen's nicht !

Man steht nicht gern so angegafft;
 Was Wunder , daß man sich
 Die Gaffer von dem Halse schafft,
 Mit Säbelhieb und Stich !

Der Husar.

Wir schwärmende Husaren , wir,
 Wir , alle Männer ! sind
 Dem Vaterlande theuer , wir
 Beschützen Weib und Kind !

A l l e.

Die Mützen von dem wilden Bär
 Sind uns nicht fürchterlich ;
 Wir fliegen , hohlen ihrer her
 Für unsern Friederich !

Den dummen Teufel hassen wir,
 Und auch den dicken Bauch ;
 Wir fechten oft wie Cuirassier,
 Wie Grenadier wohl auch !

Der Canonier:

Wir Bombardier und Canonier;
 Wir, alle Männer! sind
 Dem Vaterlande theuer, wir
 Beschützen Weib und Kind!

Alle:

Wir brennen mit der Lunte schön
 Des Königs Donner ab,
 Bis wir den Feind geworfen sehn
 In schnellen Todes Grab!

Und zünden Freudenfeuer an,
 Wenn er dem Tod' entflieht,
 Und auf der Flucht noch Roß und Mann
 Sich auf den Fersen sieht!

Der

Der General.

Der, welchem ihr das Urtheil sprecht;
 Mit Feuer und mit Schwert,
 Der stolze Feind ist ungerecht,
 Der ist Bestrafens werth!

Er hat gewendet seine Macht,
 Auf einen schwachen Mann;
 Gespottet dem, und dem gelacht,
 Der sich nicht wehren kann!

Muthwillig hat er aufgehört
 Zu seyn des Königs Freund;
 Hat unsern Frieden uns gestört,
 Und ist ein stolzer Feind!

Alle zusammen.

Sieg oder Tod ist unser Wort,
 Das wisse, stolzer Feind!
 Und werd' und bleibe fort und fort
 Des Preußen-Königs Freund!

Und sey gerecht, und treibe Spott
 Mit keinem schwachen Mann,
 Und immer denke: daß ihm Gott
 Und Friedrich helfen kann!

Und hohle nimmer goldnes Bliß
 Aus unserm Preußen ab!
 Wo nicht, so stirb, und ruhe süß
 In schnellen Todes Grab!

Unsre Kriegesfänger.

Das Chor.

Wir singen! der ist unser Freund,
 Wer das Gefung'ne singt;
 Wir singen; der ist unser Feind,
 Wer aus dem Ton' uns bringt!

Wir singen, wer sein Leben kürzt
 Für Gott und Vaterland;
 Wir singen, wer Tyrannen stürzt,
 Die Waffen in der Hand!

Wir singen Morgens, eh' es tagt,
 Des guten Gottes voll,
 Den König, der dem Kaiser sagt,
 Daß er nicht nehmen soll!

Wir singen Abends, wenn die Nacht,
 Vom blauen Himmel sinkt,
 Den König, der durch eine Schlacht
 Zur Wiedergabe zwingt!

Wir singen Ihn im Eichenhain,
 Wir fangen, fangen an,
 Und welcher will gesungen seyn,
 Der sey ein braver Mann! —

E i n e r.

Wer seinen Feind bezwingen kann,
 Mit unerschrocknem Heldenmuth,
 Und schreibt die Thaten, die er thut,
 Der ist, der ist ein braver Mann!

Ein zweiter.

Und der ist auch ein braver Mann,
 Wer, wo der Feind in Schanzen steht,
 Um ihn herum so weislich geht,
 Daß er nicht mehr d'rin stehen kann!

Ein dritter.

Und der ist auch ein braver Mann,
 Wer ohne Schwertschlag seinen Feind,
 Der einen großen Held sich meint,
 Mit einem Marsch bezwingen kann!

Ein vierter.

Und der ist auch ein braver Mann,
 Wer tapferer als listig ist,
 Und Krieges = Kunst und Krieges = List,
 So gut wie Muth nicht leiden kann!

E i n f ü n f t e r.

Und der ist auch ein braver Mann,
 Der sich bezwingt, wie seinen Feind,
 Und was er ist so wenig scheint,
 Daß man's an ihm nicht sehen kann!

E i n e r.

Ach, gebe doch der liebe Gott,
 Daß es in Vaterlandes Noth
 An braven Männern nicht gebricht,
 Bis zu dem jüngsten Weltgericht!

E i n z w e i t e r.

Ach, gebe doch der liebe Gott
 In dieser Vaterlandes-Noth,
 Daß uns're braven Männer leben,
 Die gegen Unrecht und Gewalt
 Ihr blankes Heldenſchwert erheben!

A l l e.

Und daß sie uns und unsern Feinden bald
 Den edlen Frieden wieder geben!

Ein Storch saß auf des Königs Haus: *)
 Der König bleibt gesund,
 Und fährt die Sache Gottes aus,
 Und schließt den Friedensbund!

Wer aber unsern größern Sieg,
 Germanien, für dich
 Erkämpfen wird in Josephs Krieg?
 Ob Plato = Friederich?

Der hinter sich das Kriegesglück,
 Gleich einem Sklaven, zieht,
 Und immerhin mit Ablerblick
 Der Feldherrn Fehler sieht!

*) Nach der Abreise des Königs; drei Tage hinter
 einander, und ließ sich nicht verschrecken.

Ob Heinrich ? der ein Menschenfreund,
 Geliebt und stark und jung,
 Einst that auf seinen schlauen Feind
 Den raschen Löwensprung!

Ob Carl der Gwelfe ? der voran
 Vor einer kleinen Schar,
 Dem Britten und dem deutschen Mann,
 Schon oft Bewund'ring war!

Das weiß der alte Barde nicht,
 Fragt auch nicht viel darnach;
 Zum Sehn ist ihm sein Geistgesicht
 Ein wenig schon zu schwach!

Genug, er weiß, daß Stolz und Neid,
 Von Heldennuth besiegt,
 Vor uns, und Ungerechtigkeit
 Vor Gott, im Staube liegt.

22.

Gesungen im Zelt

den 24. August 1778.

Die Erde geht , wir gehen mit,
 Unwissend , wo wir sind;
 Wir gehn im Dunkeln Schritt vor Schritt,
 Wir tappen , alle blind!

Wir gehn so manchen schmalen Steg
 Zu Lebens = Lust und = Leid;
 Wir müssen sterben ! Tod ist Weg
 Von Zeit zu Ewigkeit!

Wir gehn in jeder Lebensfrist
 An eines Grabes Rand!
 Ich wüßte nicht , was schöner ist,
 Als Tod für's Vaterland!

Lied der Freiwilligen.

„Sieg oder Tod!“ ist unser Wort;
Mit deiner Heeresmacht
Zieh, Joseph! zieh in Frieden fort,
Wo nicht, so lief're Schlacht!

Wir sterben; seiner Heldenthat
Rühmt sich dein großes Heer:
Was hilft's dir? — Unser Preußen hat
Der braven Männer mehr!

An meinen Bruder, den Sachsen.

Schlag ein, Soldat und Patriot,
In meine Bruderhand!
Wir suchen beide Einen Tod,
Den Tod für's Vaterland!

Wer Ungerechtes dulden kann,
Der ist nicht unser Freund!
Schlag ein, wir stehn für Einen Mann,
Und schlagen Einen Feind!

Das Volk, wie Sandes an dem Meer,
 An Donau, Rhein und Main,
 Das da so frohig zieht einher,
 Das will geschlagen seyn!

Was nimmt's mit Ungerechtigkeit?
 Was fängt's mit Roß und Mann,
 Mit Menschenhaß und Stolz und Neid,
 Den Krieg der Herrschsucht an?

Soll denn vom hohen Himmel Gott
 Der Ungerechtigkeit
 Zusehn, nicht zürnen, dulden Spott
 Und Stolz, und Haß und Neid?

Soll er dem Starcken winken zu,
 Auf seiner Kriegesbahn?
 Soll er zum Räuber sagen: „Du,
 „Mein Sohn, hast wohl gethan!“

„Wenn aber er die Schlacht gewinnt?“

D denke nicht daran!

Daß Preuß' und Sachse Brüder sind,

Das schon hat Gott 'gethan!

Das Volk, wie Sandes an dem Meer,

An Donau, Rhein und Main,

Das da so trotzig zieht einher,

Das will geschlagen seyn.

Als des Grenadiers
noch junger Zeltbruder geblieben war.

Er hat gewandelt, hat gethan
Auf seiner kurzen Lebensbahn,
Ihr Brüder, immer brav!
Er war, ihr Brüder, unser Freund,
So warm, als wie, wenn er den Feind
In freiem Felde traf!

Er ist gewichen keiner Macht!
Gefallen ist er in der Schlacht,
Wie tapfer und wie schön!
Er lebt im hohen Sternenzelt,
Von wannen Kleist und Winterfeld
Auf uns're Thaten sehn!

Wie, Augenzeugen alle, sahn
Auf seiner kurzen Lebensbahn,
Im Gang' auf seinen Feind,
Bescheiden seinen Heldenmuth,
Und auf der Erde schönes Blut,
Und wer hat nicht geweint?

Morgenlied.

Den 6. Julius 1778.

Wach' auf, mein Herz! die schwarze Nacht
 Lag dick auf unserm Belt;
 Gott, unser Gott, der immer wacht,
 Erleuchtet seine Welt!

Wach' auf, erhebe dich zu Ihm,
 Um dessen Majestät
 Das Heer der frommen Cherubim,
 Ein Heer von Helden! steht;

Und sing' in ihren Lobgesang
 Dein schwaches Morgenlied,
 Und singe deinen schwachen Dank,
 Ihm, der in's Herze sieht.

Dein

Dein Gott ist er, o Mensch! laß es
 Von heißer Andacht glühn,
 Sieh auf in Unermessliches,
 O Mensch, du siehest ihn!

Siehst diesen Funken, welchen er
 Erschuf mit einem Wort,
 Er sprach, da war ein Strahlenmeer
 Und stand an seinem Ort.

Es steht und wankt in Ewigkeit
 Von seinem Posten nicht,
 Dann aber, wenn's ihm Gott gebeut,
 Verlischt es wie ein Licht!

Gepriesen sey! Du großer Gott,
 Von allen, die es sehn,
 Auf dein allmächtiges Geboth
 Wie auf der Wache stehn!

Gepriesen sey, die weil es warm
 Die Kreatur erhält,
 Sie nicht verbrennt, und weil dein Arm
 In seinem Damm es hält!

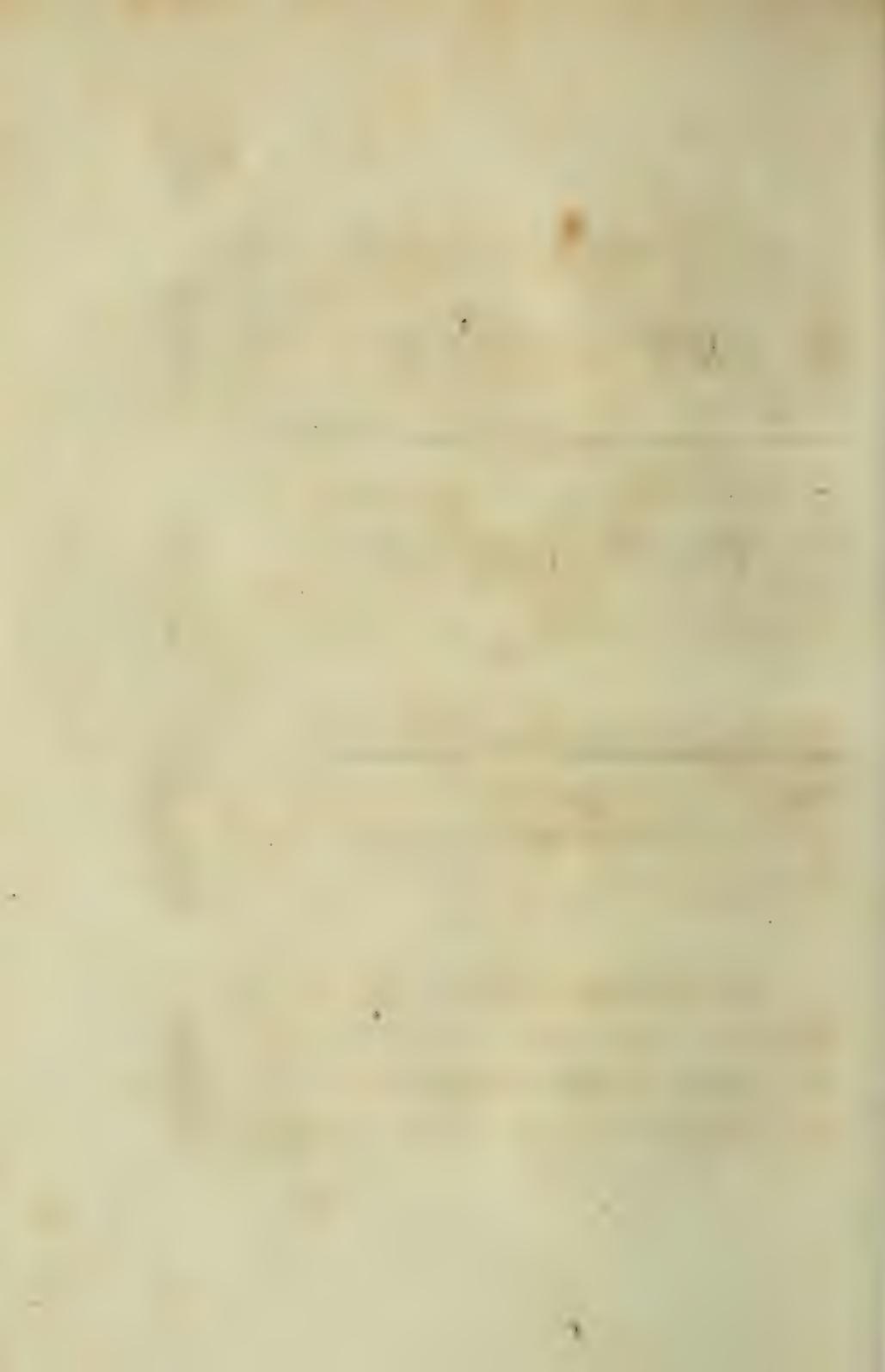
Dir, meinem Gott und Schöpfer, die
 Ergibt mein Herze sich,
 In deinen Werken sehen wir,
 O du Weltvater, Dich,

Der über uns und unsern Feind
 Die Sonne scheinen läßt,
 Und heute macht, daß sie uns scheint,
 Als wär' ein Siegesfest!

O Vater, Vater, steh' uns bei,
 Dich, Vater, bitten wir:
 Daß bald doch wieder Friede sey
 Auf Erden, wie bei dir!

Friederich's = Feier.

1786.



Freuden = Lieder

zur letzten Geburtsfeier,

am 24. Januar 1786.

I.

Willkommen, Tag der Fröhlichkeit,
 Mit Herzens = Paukenschlag!
 Willkommen, edler Sohn der Zeit,
 Willkommen, liebster Tag!

Der große Menschenvater lebt!
 Weltbürger, freue dich!
 Er, der des Menschen Würd' erhebt,
 Der große Friederich,

Der lebt! Er lebe! — Freudenlied
 Des Preußenvolks fang' an!
 Wer Ihm in's Adlerauge sieht,
 Der sieht den großen Mann.

Der große Mann ist mehr, als Held,
 Ist mehr als König, ist:
 Was du, Beherrscher einer Welt,
 Auf deinem Thron' nicht bist.

Groß ist der große Mann durch sich
 Und seines Denkens Kraft!
 Kennst du den großen Friederich
 In Heldeneigenschaft?

Den Großen? welcher nimmer ruht,
 Als nach vollbrachter Pflicht;
 Und Thaten wie die Stärke thut,
 Und wie die Liebe spricht?

Den Weisen? den zufried'nen Mann?
 Der Menschheit Stolz und Glück?
 Der, wenn Er reich nicht machen kann,
 Froh macht mit Einem Blick?

Der Er nicht ist, o du Gesang,
 Den singe nicht! der mag
 Ein Etwas seyn zu Saitenklang
 Für einen andern Tag.

Für einen andern! dieser Tag
 Hat Ihn an's Licht gebracht!
 O Gott! in diesem Tage lag
 Die Stunde mancher Schlacht!

Ha! wider den Gerechten war
 Die ganze Welt in Streit;
 War Menschenfreiheit in Gefahr?
 Stritt Klugheit oder Neid?

Und Er — der Eine Große stand
 Mit Muth und Thätigkeit,
 Ein Fels im Meer! und überwand
 Die ganze Welt im Streit!

Wir aber singen wahrlich nicht
 Den Sieger, nicht den Held,
 Der treten hieß in's Gleichgewicht
 Die Mächtigen der Welt!

Wir singen den erhab'nen Mann,
 Den Großen, groß durch sich!
 Den Einen, stehn und sehn Ihn an,
 Ihn, unsern Friederich!

Den Sterblichen! bewundern Ihn,
 Stehn traurig! Still, Gesang!
 Stehn fröhlich, unsre Herzen glühn,
 Dem Landesvater Dank!

Er lebe, Gott! Sein Leben lehrt
Die Fürsten ihre Pflicht!
O Wahrheit, Wahrheit! Wenn Er's hört,
So lob' Ihn lieber nicht!

Mit Pauken- und Trompetentor
 Erschall's in alle Welt:
 Ein Weiser stieg er auf den Thron,
 Mein Friederich, mein Held!

War nur Monarch, war nicht Despot,
 Macht ging ihm nie vor Recht;
 War, unser erster Patriot,
 Des Vaterlandes Knecht!

Knecht immer mehr, als alle wir,
 In Arbeit Tag und Nacht;
 Bei der hab' ich, der Grenadier,
 Ihn hundert Mal bewacht!

Und, was nicht zu vergessen ist,
 Er liebte Tugend sehr;
 War wenig nur in Worten Christ,
 In Thaten desto mehr!

Hingehend seinen festen Gang,
 Auf seiner Sonnenbahn
 Hat er in Schicksals Sturm und Drang
 Unglaubliches gethan!

Der Freuden hatt' er wenig hier,
 War selten seiner froh;
 Schlieff oft, das weiß sein Grenadier,
 Im Feld' auf Stein und Stroh!

Der du den hohen Himmel wölbst,
 Du wirst ihn dort erfreu'n;
 Er ließ uns alle Freiheit, selbst
 Die Freiheit — dumm zu seyn!

Bei Friederich's Todesfeier,

am 17. August 1786.

I.

An Johannes Müller.

Ihn singen, Ihn, wie seine Schlachten?
 Das kann ich nicht! — Der Grenadier
 Sah neben seinem Feldpanier
 Den Schlachtenmann, konnt' ihn betrachten,
 Sang, ein Soldat, in Worten ohne Bier
 Die Thaten, die unsterblich machten;
 Sang, brauchte keinen Geist und keiner Worte
 Klang,
 Die Thaten machten den Gesang!

Ihn selber muß ein Gottgerührter singen,
Der mehr den König als den Held,
Den Landesvater mehr, als nur den Herrn der
Welt

Zu singen weiß: von wunderbaren Dingen
Nicht wunderbar, erhaben, schön und leicht!
Ein Sänger, welcher keinem
Von unsern Sängern weicht:
Ein Klopstock, ein Homer, ein Fenelon in
Einem!

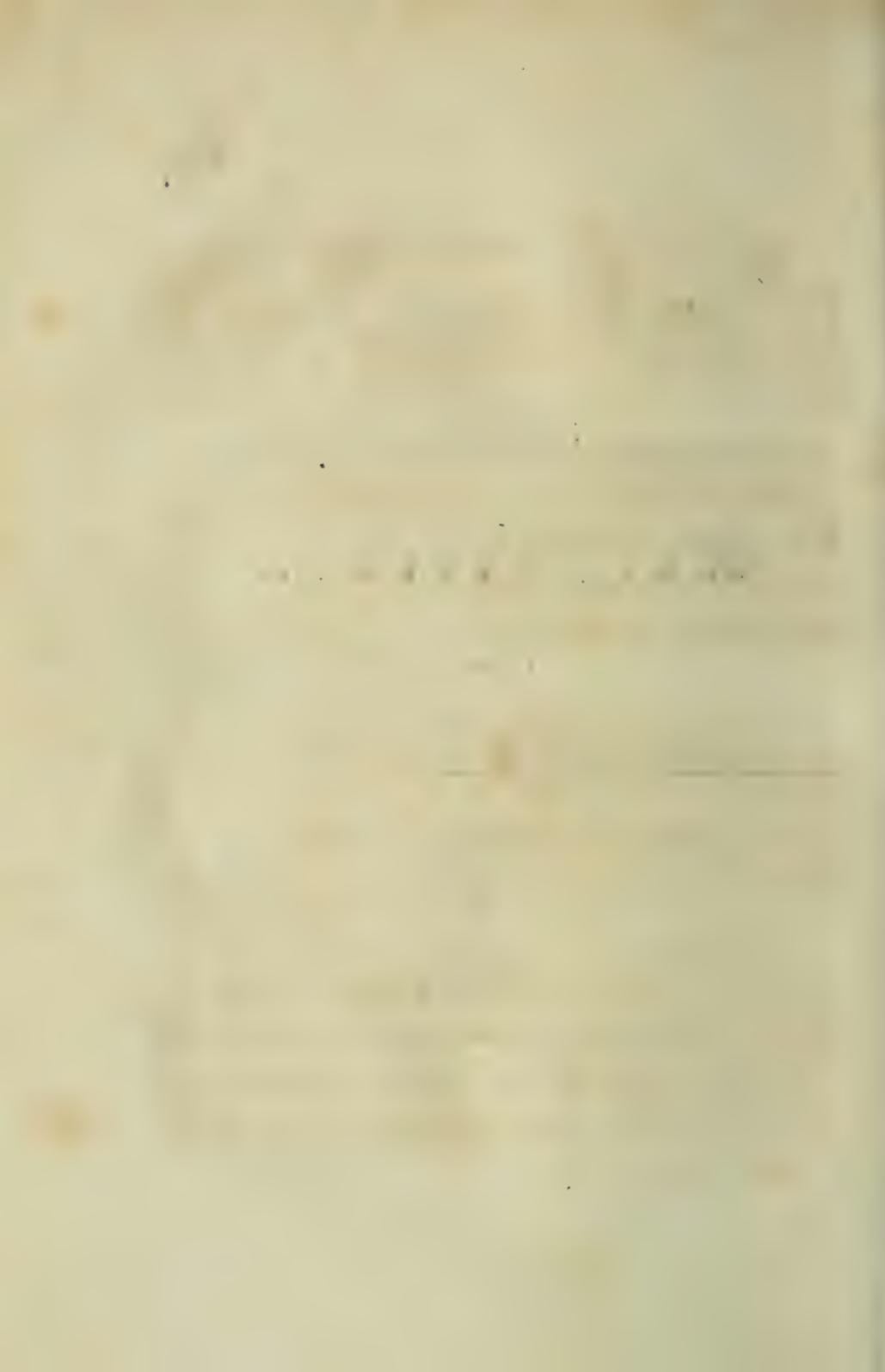
U n n u n f r e D i c h t e t .

Singt Ihn , den Einzigen!
 Den Unerseßlichsten!
 Den Nichtgestorbenen!
 Den Ewiglebenden!
 Um welchen bang' uns ward , und bang' und
 immer bänger.

Singt Ihn , ihr Edelsten der Sânger,
 Daß Er , wie in den Seinigen,
 In Euren Liedern lebt
 So lang' ein Leben lebet ! Hebt
 Euch hoch auf Eures Geistes Schwingen ! —
 Ich kann nicht singen !

Ma r ſ c h l i e d e r.

1790.



I.

Krieg ist mein Lied, weil Friede nicht
 Des Feindes Sache war!
 Krieg ist beschlossen! Krieg ist Pflicht,
 Das Land ist in Gefahr!

Auf denn zu Waffen! auf zu Krieg!
 Schon steht der Streiter da;
 Schon träumt er Heldenruhm und Sieg,
 Singt schon: Victoria!

Kein Droherauge, keinen Spott,
 Du, der vom Felsen steht!
 „Victoria! mit uns ist Gott!“
 Das, das ist unser Lied!

Mit uns ist Gott! Auf deine Macht
 Geh'n wir den Kriegerschritt!
 Und nehmen immer in die Schlacht
 Gott in den Herzen mit!

Wir haben nicht den Durst nach Streit,
 Du, Droher! du hast ihn;
 Krieg kommt gezogen weit und breit,
 Aus Petersburg und Wien!

Wir lieben: die Gerechtesten
 Zu seyn, in aller Welt!
 Und bau'n in unserm Preussischen
 Am liebsten unser Feld.

Troßt aber Stolz, und Hohn und Spott,
 Dann brechen wir hervor!
 „Victoria! mit uns ist Gott!“
 Singt dann das ganze Chor,

Das Hohn und Spott nicht leiden kann,
Das ihm entgegen geht,
Und ihn erreicht, und Mann bei Mann
Ihm gegenüber steht;

Nichts achtet seine Kriegesmacht
Und seine Kriegeslist,
Und nur sich umsieht, wo zur Schlacht
Ihm beizukommen ist,

So, daß er seine Herrschbegier
Und seinen Muth verliert! —
Das aber überlassen wir,
Dem Weisen, der uns führt!

Marsch! sagt der König, sagen wir!
 Und schreiten Kriegesschritt!
 Und nehmen Gott, zum Feldpanier
 Auf unserm Marsche, mit!

Gott ist für uns! — Wir sind gerecht,
 Wir geh'n auf einen Feind,
 Der seinen starken Nachbar schwächt,
 Und uns zu schwächen meint!

Wir nehmen uns des Schwachen an,
 Er sey auch, wer er sey,
 Türk' oder Heide! Mann bei Mann,
 Gerechter Sache treu!

Daran erkenn' uns alle Welt!

Und gehe frieblich still

Uns aus dem Wege, jeder Held,

Der nicht gerecht seyn will!

Wir treffen ihn auf böser Bahn,

Auf der er Starke schwächt;

Und wär' er wild, wie Lamerlan,

Wir machen ihn gerecht!

Von unsern Vätern lernten wir,
Die Waffen in der Hand,
Des Kriegers edle Ruhmbegier,
Und Tod für's Vaterland!

Verstand führt uns in's Kriegesfeld
Und auf den starken Feind,
Der endlich von der ganzen Welt
Monarch zu werden meint!

Dem Starcken aber treten wir
In seinen Heldenlauf,
Und halten seine Herrschbegier
Mit guten Worten auf;

Sehn, daß die guten Worte nichts
Vermögen über sie;
Sehn eines drohenden Gesichts
Furchtbare Despotie!

Sehn umgestürztes Gleichgewicht,
Wie jeder Patriot,
Und fechten, wie die Freiheit sicht,
Auf Leben und auf Tod!

Marsch , Marsch ! hinaus in's Kriegesfeld,
Der König ist voran!
Marsch , Marsch ! hinaus , weil alle Welt
Nicht Frieden halten kann!

Marsch , Marsch ! auf diesen bösen Feind,
Der uns in unsrer Ruh'
Mit Heeresmacht zu stören meint,
Marsch , auf sein Lager zu!

Hoch oben , wie des Adlers Nest,
Auf Schneegebirgen liegt's!
Steht's auf dem Felsen felsenfest,
Mit Bombenkesseln siegt's!

Marsch! um das Felsenest herum,
 Zu spähn, ob eine Schluff
 Zu großem neuem Heldenthum
 Die alten Preußen ruft!

Dem Sieggewohnten Alten steigt
 Der junge Preuße nach,
 Steigt, bis er diesen Feind erreicht,
 Und findet ihn nicht schwach!

Trost aber seiner Heeresmacht
 Und lockt ihn aus dem Nest,
 In eine große Menschenschlacht,
 Und hat ein Siegesfest!

Ein Mitleidtragendes! Was liebt
 Des Friedens Feind, den Krieg?
 Dem Friedenswonnestörer gibt
 Der Himmel keinen Sieg!

Den gibt der Himmel uns, die wir
 Wack sind für Ruh' und Recht,
 Und Feind der Gold- und Land-Begier
 Im menschlichen Geschlecht!

Auf, alle Welt, auf den, auf den,
 Der Ruhe stört, auf ihn!
 Er leb' im fernen Indien,
 In Stambol oder Wien!

Auf, alle Welt, auf den, auf den!
 Er ist das Krokodill,
 Das alle die Gewaltigsten
 Zuerst verschlingen will!

Hat's die nur erst in seinem Bauch,
 Dann geht's auf euch, auf euch,
 Ihr andern Kleinen etwan auch,
 Sandkörner seinem Reich!

Hinaus mit ihm , und weit dahin
In Nordpols Wüstenei,
Zu Wolf und Bär , und weit dahin
In China's Tartarei!

Da , Brüder ! halt' er sich ! da sey
Kein Friede , keine Ruh!
Kein edler Freier bleibe frei! —
Marsch ! Auf sein Lager zu!

Vor dem Abmarsch.

Wohin wir woll'n? und: Was es gibt?
 Fragt Mutter, Kind und Weib!
 Wer Frieden hasst, und Kriege liebt,
 Dem woll'n wir auf den Leib!

Dem werfen wir in's dritte Glied
 Die Schutzasteien um!
 „Nehmt, Vater, Vater! nehmt uns mit!“
 Tönt's rund um uns herum!

Wir aber hören nicht darauf,
 Wir haben noch zu thun! —
 Im Thaten- und im Wettelauf,
 Ist's rathsam, nicht zu ruhn!

Was nüt' ist auf dem Marsch, das muß
 Beisammen alles seyn!
 Dann Händedruck, und Abschiedskuß,
 Und eine Flasche Wein!

Der König lebe! der uns liebt,
 Und nimmer ohne Noth
 Die schrecklichen Befehle gibt,
 Zu Blutverguß und Tod!

Der Herzog lebe! der uns liebt,
 Und hasst den Friedensfeind,
 Und den Befehl zu schlagen gibt,
 Der ihm der beste scheint!

Er kennt die Wege, die wir gehn,
Wir gehn sie rasch und still!
Und kommen an den Feind, und sehn,
Wie lang' er warten will!

Lebt alle wohl! Mit uns ist Gott!
Mit Gott ist Karl ein Held!
Der Friedensfeind ist unser Spott,
Marsch, Marsch! in's Kriegesfeld!

6.

Wie schön uns da die Sonn' aufgeht,
Im Mantel ihrer Majestät,
Und bringt uns Licht und Leben!
Ihr Reiter und ihr Musketier,
Das sehn auf unserm Marsch nun wir,
Und brennen, Dank zu geben!

Allvater! Dank des Herzens Dir!
Allvater, dich erheben wir!
Du bist's, der diese Sonne,
So schön in seine schöne Welt,
Aus Gnaden hat dahin gestellt,
Zum Quell von Licht und Wonne!

Das Licht, das sie so schön uns bringt,
 Indes ihr schon die Lerche singt,
 Bringt alle deine Gaben!
 O du, du großer Geber, du!
 Bringst uns das Brot und was dazu,
 Und alles, was wir haben!

Bringt aber uns den Frieden nicht!
 Erleucht', o liebes Sonnenlicht,
 Doch all' die finstern Seelen,
 In welche Menschenfeindschaft sich,
 Und Haß, und Neid und Habsucht schlich,
 Auf Thronen und in Höhlen!

Haß bringt den Krieg; den Frieden bringt
 Die Menschenliebe! Brüder, singt
 Ein wenig lauter, alle,
 Daß diese Wahrheit vor der Schlacht,
 Mit aller ihrer Wahrheitsmacht,
 In Feindes Ohr erschalle!

Sein Leben rettet dann der Feind,
 Und wird, uns liebend, unser Freund!
 O welche Freud' und Wonne
 Wirst du dann sehn in aller Welt,
 Aus Gnaden, du! dahin gestellt,
 Weltauge, liebe Sonne!

Wirst sehn, wie sich der Bruder küßt,
 Der Bruderfeind gewesen ist,
 Wirst sehn den Landmann pflügen;
 Wirst alle Saaten blühen sehn; —
 O du! du sahst nichts so schön
 In allen unsern Siegen!

Für Heldenruhm und Ehre sicht,
 Der beste Landesvater nicht,
 Bei Gott! Wir können's singen.
 Er streitet für der Menschheit Glück,
 Die Feinde sehn's in seinem Blick,
 Zum Frieden will er zwingen!

Er bat die Fürsten , gut zu seyn,
 Wie Frühlingsmorgens = Sonnenschein,
 Und Sanft und Krieg zu meiden.
 Weil aber er Gehör nicht fand,
 So muß das ganze Vaterland,
 Und unser Schwert entscheiden!

Entscheid' es denn , daß alle Welt
 Ihm dankt , und auf die Kniee fällt,
 Und alles Weltgetümmel,
 Das trunken noch in Freude schwebt,
 Still wird , und sich Gesang erhebt
 Hoch auf , zu dem im Himmel!

Im Himmel , der ist uns're Macht,
 Im Himmel , der ist in der Schlacht
 Des Friedlichsten Getreuer,
 Ist uns're Burg , ist unser Hort;
 „Mit Gott!“ ist unser Lösungswort:
 Auf dann ! — Mit dem in's Feuer!

Wach' auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge;
Dem Geber aller Gaben,
Die wir Erschaffnen haben!

Ihm danken wir die Stärke
Zu jedem guten Werke,
Die guten Herzensgaben,
Und alles, was wir haben!

Aus seines Herzens Fülle,
Kommt uns der gute Wille,
Das Gute zu vollbringen,
Das Böse zu bezwingen!

Wenn wir mit uns in Kriegen
 Uns selber nicht besiegen,
 Dann wird's uns nicht gelingen,
 Den andern Feind zu zwingen!

Darum, o Herr! verleihe,
 Daß ich mit aller Treue
 Das Gute gern vollbringe,
 Das Böse gern bezwinge!

Dem lieben Vaterlande
 Mach' ich dann keine Schande,
 Für Vaterland und König
 Thu' ich dann nicht zu wenig!

Dann schlag' ich seine Feinde,
 Dann singen meine Freunde,
 Gar lieblich anzuhören,
 Ein Loblied mir zu Ehren!

Stolz soll's in mich nicht bringen,
Sie mögens immer singen!
Nach Ehr' und Ruhm zu geizen,
Soll's nur noch stärker reizen!

Erwach', o Preuße, Patriot!
Der Siegestag bricht an!
Die feige Memme scheut den Tod
Und nicht der brave Mann!

Unsterblichkeit der Seele schwebt
Vor jedes Helden Blick!
Und wer zu Gott sein Herz erhebt,
Schickt sich in sein Geschick.

Vertraun auf Gottes Willen trägt
Den Christen in die Schlacht,
Und die gerechte Sache schlägt
Des Ungerechten Macht.

Die feige Memme scheut den Tod,
Und nicht der brave Mann!
Erwach', o Preuße, Patriot!
Der Siegestag bricht an!

Den Braven sing' ich, der noch lebt,
 Der eine That verschweigt,
 Die ihn zum Sitz der Götter hebt;
 Der keine Wunde zeigt;

Genannt nicht seyn will, nicht gelohnt
 Für die verschwieg'ne That,
 Die eines Lebens nicht geschont,
 Und eins erhalten hat.

Gott donnerte, da floh der Feind! *)
 Floh aber langsam, floh,
 Wie wenn man umzukehren meint,
 Zum Ehrenfelde, so!

*) Schlacht bei Sowosig.

So floh er, und auf seine Flucht
 Noch trogend jämmerlich,
 Noch krank an schwarzer Siegesucht,
 Schoß er noch hinter sich!

Und Friederich, der Feldherr, stand
 In großer Todgefahr,
 An einer hohen Felsenwand,
 Der Brave ward's gewahr

Und trat vor ihn, und stellte sich,
 Auf seines Herzens Rath,
 Still in den Kugelregenstrich,
 Und that die edle That!

Geslogen kam ein Büchsenchuß
 Gerad' auf den, und traf
 Den Feldherrn nicht! Ein Engel muß
 Mit sagen: das ist brav!

Er aber ging , im Gehn sich kaum
 Der edlen That bewusst!
 Ging vorwärts ruhig , fühlte kaum
 Den Todschuß in der Brust!

„Was machst du?“ fragte Friederich:
 „Ich mache , was man macht,
 „Wenn man heraus , so gut als ich,
 „Gekommen aus der Schlacht!“

„Was steht er? Arzt , verbind' er ihn!“
 Rief Friederich , der Held!
 Und sah die stolzen Feinde fliehn,
 Und sah in's Siegesfeld!

Mein Braver aber schlich sich fort
 Zum nöthigen Verband,
 Und dacht' an seines Königs Wort,
 Und dacht' an's Vaterland!

Und hat nachher in mancher Schlacht,
Nah seinem Friederich,
An's Vaterland noch oft gedacht,
Und weniger an sich!

Mit eines Kriegeshelden Fleiß
Baut' er sein Feld noch igt!
Wie heißt er? Seinen Namen weiß
Der Engel, der ihn schützt!

Wenn eine Macht zu mächtig wird,
Und zeigt zu stolzen Muth:
Dann forge jeder Völkerhirt,
Und wach' auf seiner Hut!

Dann glaub' er, daß gefährlicher,
Als solche Macht, nichts ist!
Sie wird ein Wolf, der weit umher
Die Völkerhirten frisst!

Kennst du, du deutscher Patriot,
Solch eine Macht? so sey
Für frühes Kriegesaufgebot,
Und Deutschland bleibe frei!

Wo nicht, so pflüge selbst dein Land,
 So geh' an deinen Heerd,
 So hang' an deine nächste Wand
 Den Sattel, und das Schwert!

So weide dein geliebtes Roß
 Auf deiner besten Flur,
 So wohn' auf deinem alten Schloß,
 Und iß, und schlafe nur!

II.

„Wie viel?“ ist unsre Frage nicht!
 „Wo stehn Sie?“ fragen wir,
 Gehn ihnen näher in's Gesicht,
 Wir alten Grenadier!

Und hin und wieder fällt ein Schuß,
 Den Anfang machen sie!
 Wir aber machen den Beschluß,
 Die Schlacht ist noch zu früh!

„Auf tausend Schritt! hilft uns zu nichts,
 „Das Pulver nur gespart!“
 Feldwebels alte Weisheit spricht's,
 Und streicht sich ihren Bart!

Spricht's noch einmahl, sieht auf, und lacht,
Will uns Exempel seyn! —
Geht man mit Freuden in die Schlacht,
So kommt man gut hinein!

Und ist in ihr mit rechtem Ernst!
O junger Grenadier!
Wenn du Geduld zu haben lernst,
Dann steh' ich dir dafür,

Daß du dem Kriegerstod entfliehst,
Dem du entgegen gingst;
Und auf der Flucht die Feinde siehst,
Und Siegeslieder singst!

Der Hunger macht den Frieden, sagt,
 Der alte Kriegesmann,
 Der, weil ihn Sacht in Füßen plagt,
 Nicht mit marschiren kann!

Ach Gott, seufzt er, wie gut bist du,
 Gerechter Kriegeschritt!
 Glück auf den Weg! ruft er uns zu,
 Wie gern marschirt' ich mit!

Beim Himmel, Kinder! wie so gern
 Regt' und bewegt' ich mich!
 Dankt's euren lieben Gott und Herrn,
 Daß ihr nicht seyd, wie ich!

Wir haben keinen größern Dank!
 Laut schall' er, überlaut!
 Was ist's, zu leben? ach, so krank
 Und auf der Bärenhaut!

Fort, Kinder! die Trompete ruft,
 Des Trozers Maß ist voll!
 Im Himmel und in frischer Luft
 Lebt sich's so wohl, so wohl!

Leb wohl, du braves, gutes Weib!
Weil's doch nicht anders ist
Als Gott es haben will, und bleib
Was du gewesen bist:

Mein Auge, meine rechte Hand,
Mein Trost in aller Noth!
Ich denk' an dich, an's Vaterland,
Und denk' an keinen Tod!

Ich denk' an dich auf jedem Schritt,
O du mein Haab' und Gut!
Ich nehme dich im Herzen mit,
Und habe guten Muth!

Zurück bring' ich , von Liebe voll,
Ruhm und gesunden Leib!
Das ist mein Abschied ! — Lebe wohl,
Du braves , gutes Weib!

Am Abend des Ausmarsches.

Zum letzten Mahle küß' ich dich,
Mein liebes Kind ! und du
Zum letzten Mahle küsse mich,
Und thu' die Neuglein zu !

Wenn Jedermann , was ihm gehört,
Erst wieder hat mit Recht !
Und wenn der Friede wiederkehrt
In's menschliche Geschlecht ;

Wenn böse Feinde nicht mehr sind
Um Vaterland und mich,
Dann Komm' ich wieder, liebes Kind,
Und herz' und Küsse dich!

Und pflege dein und sehe die
Im Blick den Vater an,
Und deine Mutter hat an mir
Den bravsten Kriegermann!

Gott , unser Gott , bewohnt kein Haus
Und sitzt auf keinem Thron,
Er geht nicht ein und geht nicht aus,
Wie sein Geschöpf von Thon!

Er ist , das ist genug ! und wir
Sind alle , weil Er ist,
Der König und der Grenadier,
Der Türke , wie der Christ !

Der aber ist ihm angenehm,
Der jeden Feind besiegt,
In sich und außer sich , und dem
Sein Freund am Herzen liegt !

Darum ist der ein großer Held,
Der alles Böse flieht,
Und alles Gute, wie sein Zelt,
Um seine Seele zieht;

Und sorgt, daß Sturm der Leidenschaft
Ihnen nimmer schädlich sey!
Dazu steh' uns, o Gott! mit Kraft
Von deinen Kräften bei!

Verachtung fällt auf den, der, ruhend in Gefahren
Des Vaterlandes, sich zu sparen,
Auf Polstern schlummert! Hohnblick fällt,
Auf ihn vom Sternen-Zelt!

Deswegen dränge dich, o du geliebte Jugend,
Zum Kampf mit aller deiner Tugend!
Die alten Helden gehn die Bahn,
Der Ehre dir voran!

Du! was wär's, wenn du nicht alle deine Kräfte
Hergäbst zum großen Kriegsgeschäfte,
Zum Schutz des Vaterlandes dich
Nicht drängtest männiglich?

Wir Greise saßen dann in unsern stillen Hütten,
 Wir Schwache, könnten nichts als bitten;
 Der Feind fand' uns an unserm Heerd,
 Und zog' auf uns sein Schwert!

Er trost der halben Welt, trost schon beinah
 der ganzen,
 Er pfeift, wir andern sollen tanzen;
 Er steht in seiner Menschenschlacht,
 Und trost auf seine Macht!

Der Trostler mag sich nur auf seine Macht verlassen,
 Auf seine Fürsten, seine Bassen;
 Wir andern, hörend seinen Spott,
 Verlassen uns auf Gott!

Gott ist des Stolzen Feind! Mit unserm Vatersegen,
 Geht, unsre Kinder! ihm entgegen,
 Und kommt, gekrönt mit Ruhm und Glück,
 In's Vaterland zurück!

Wir Väter wollen Euch mit Eichenlaub um-
fränzen,

Ihr sollt in allen unsern Tänzen
Und Gastgelagen, Ehrenvoll
Die Ersten seyn! Lebt wohl!

17.

Ich singe Wahrheit, keinen Wahn:
 Die Hölle hat sich aufgethan,
 Die Zwietracht ist herausgeflogen,
 Der Himmel hat sich schwarz bezogen!

Die Zwietracht fliegt von Thron zu Thron,
 Man greift zu Mordgewehren schon,
 Ich sehe schon die wilden Horden,
 Der Bruder wird den Bruder morden!

O Vater, Vater! sieh herein!
 Dein ist die Hülfe, Vater, Dein!
 Ein Wort, so stürzt sich mit Gebelle
 Das Weib zurück in ihre Hölle!

So klärt die Himmelsburg sich auf,
 Kein Kriegeshelden = Lebenslauf
 Wird aufgesucht und schön beschrieben,
 Weil sich die Menschen wieder lieben!

Sieh, ew'ger Vater! doch darein!
 Dein ist die Hülfe, Vater, dein!
 Dein sind die Mittel, sind die Wege,
 Dein ist des edlen Friedens Pflege!

O Vater, sieh, o sieh darein!
 Laß uns die Friedensstifter seyn!
 Das beste Loos werd' uns beschieden,
 Denn sieh, wir wollen nichts als Frieden!

Soldatenlieder.

REVISED

An den Leser.

Statt der Vorrede.



Bist du Soldat, so bist du Freund
 Von allen Tugenden, und Feind
 Von allen Lastern! Ueberwinden
 Ist dein Beruf und deine Pflicht!
 Und überwindest du, wenn Krieg' in dir entstünden,
 Mein Freund, du selbst dich nicht,
 So siegen Laster oder Sünden
 Leicht über dich! Du bist nicht mehr
 Herr deiner Selbst! — „Streck' das Gewehr!“
 Sagt dann der Gott der Trunkenheit,
 Des Zorns, der Unbescheidenheit!

Von keiner Sünd' ist ein Erretter!
 „Streck's!“ sagen alle böse Götter!
 Und dann, — was bist du? Nur Soldat
 Dem Namen nach, nicht in der That!
 Wer Slav' ist aller bösen Götter,
 Der wird ein Weichling, scheut das Wetter,
 Steht wie ein Weib im Schilderhaus,
 Sieht wie ein Nachtgespenst heraus,
 Und wird, wenn wir zu Felde gehn,
 Und einst auf blumengeschmückter Aue
 Dem Felsenfreund' entgegen stehn,
 Die Furcht im Herzen, und das Blaue
 Dem Droher nicht im Auge sehn!

Das Lied in einer schönen Nacht.

Du mein Gott, ich singe die
In einer schönen Nacht;
Dein Sternenthron ist über mir
In seiner schönsten Pracht!

Du mein Gott, du bist so groß
In einem Sonnenlicht —
Dich begreift der Erdenkloß,
Der Mensch, das Sandkorn, nicht!

Die eine Sonne, noch dazu
 Zehntausend, welch ein Haus!
 O du mein Gott, wie groß bist du!
 Kein Menschenmund spricht's aus!

O du mein Gott, so groß du bist,
 So bin doch ich von dir!
 Von dir ist Alles! Alles ist,
 Allmächtiger, von dir!

Und weil ich dein Erschaffnes bin,
 Und Leben du mir gibst,
 Und Leib und Geist und guten Sinn,
 Und weil du Menschen liebst,

O du mein Gott! so bitt' ich dich
 In dieser schönen Nacht! —
 O du mein Gott, bei dir steh' ich
 Wie gleichsam auf der Wacht! —

So bitt' ich, Helfer mir zu seyn
In Uebung meiner Pflicht;
In Menschen-Augen bin ich klein,
In deinen aber nicht!

Dein ist er, der Commandostab
Zu Leben und zu Tod,
Und also sieh auf mich herab,
Und hilf aus aller Noth!

Entschluß Soldat zu bleiben.

Soldat bin ich, und will Soldat
Bis an mein Ende seyn,
Viel lieber als geheimer Rath;
Zu dem bin ich zu klein!

Ich messe dreißig halbe Zoll
Und einen halben Strich,
Bin kerngesund, und ich? ich soll
Krank werden, Brüder! ich?

Da wär' ich wohl 'ein rechter Narr!
 Gesund, als Herr Soldat,
 Wär' ich wohl krank, und steif und starr,
 Als Herr geheimer Rath!

Was muß ein jeder seyn im Staat!
 Wer's gut ist, der ist mehr!
 Bleib' er der Herr geheime Rath;
 Ich schult're mein Gewehr!

Geh' er an seinen Arbeitstisch,
 Und schreib' er Tag und Nacht,
 Und ess' er Braten oder Fisch!
 Komm' ich von meiner Wacht,

Sieht er, so schlaf' ich wacker aus;
 Vier Tage hab' ich Ruh',
 Und die bring' ich in Saus und Schmauß,
 Wie er, nicht immer zu;

Die spar' ich, wie das dumme Gold
 Herr Sparmann sparen mag,
 Und mache mir von meinem Gold
 Noch manchen guten Tag!

Und lern' an ihm ein Bißchen, was
 Im Krieg' einst nützen soll;
 Mitunter trink' ich auch ein Glas
 Auf meiner Brüder Wohl,

Und auf des bravsten Mann's im Staat!
 Sieht er, versteht er mich?
 Der beste König ist Soldat,
 Ist's aber mehr als ich!

Das Lied von der Freiheit.

Ich bin ein Preuße! Preuße seyn,
 Ist seyn: Ein freier Mann,
 Der seiner Freiheit sich erfreun
 In allen Ständen kann!

In allen Ständen gilt Gesetz!
 Wer nach Gesetzen lebt,
 Zieht all' die Freiheit in sein Netz,
 Die Herz und Geist erhebt!

Ich, ein Soldat, ich freue mich
 Der edlen Kriegesucht!
 Sie macht mich stark, mit ihr schlag' ich
 Den Feind wol in die Flucht!

Durch sie schüs' ich das Vaterland,
 Und Weib und Kind und Freund!
 Und drohe mit bewehrter Hand
 Dem, der's nicht ehrlich meint!

Und werde, was ich noch nicht bin,
 Ein Felsen in Gefahr,
 Ein Patriot im rechten Sinn,
 Und besser als ich war!

Ich, nur ein braver Grenadier,
 Der Feinde schlagen kann;
 In Todgefahren schein' ich mir
 Erst recht ein Ehrenmann!

Und thu' ich alle meine Pflicht,
 Und bin ich brav und gut,
 So tret' ich jedem in's Gesicht,
 Und schwinge meinen Huth?

Und schaue, wenn der König kömmt,
 Dem König in's Gesicht!
 Und meines Herzens Freude hemmt
 Des Hauptmanns: „Stille!“ nicht.

Gehorsam jeglichem Befehl
 Und seinem Eigensinn,
 Hab' ich's sonst aber keinen Hehl,
 Daß ich ihm böse bin;

Wenn er gerecht zu seyn vergißt,
 Daß er schon oft vergaß,
 Und daß er zürnt, wenn's Noth nicht ist,
 Und streng' ist ohne Maß!

Indeß, was ist's in dieser Welt?
 Frag' ich, der Grenadier;
 Ist wol, wenn man's am Licht erhellt,
 Vollkommenheit in ihr?

Vollkommenheit ist aber doch
 In jener! — Das ist wahr!
 Die Zeit geht hin! — Wie lang' ist's noch?
 Nur etwa dreißig Jahr!

Die dreißig also wollen wir
 Festhalten unsern Eid,
 Und als die bravsten Grenadier,
 Gehn in die Ewigkeit!

4

Das Lied vom braven Manne.

Der brave Mann ist braver Mann
 In allem, was er thut,
 Thut all' das Gute, das er kann,
 Mit immer gutem Muth!

Geht nicht auf bösem Wege, geht
 Gerade seinen Gang;
 Und singt, wenn er am Ende steht,
 Dem Himmel Lobgesang!

Und hängt an seinem Gott und Herrn,
 So lang' er athmen kann!
 Darum, wer wäre wohl nicht gern
 Ein rechter braver Mann?

Das Lied von Gott.

„Ob wohl ein Gott im Himmel ist?“
 Dacht' ich in meinem Zelt;
 „Krieg hat der Türke, hat der Christ,
 „Krieg hat die ganze Welt!“

„Und wär' ein Gott, so müßt' er wol
 „Ein Gott des Friedens seyn! —
 „Daß all' das Böse gut seyn soll,
 „Das will mir gar nicht ein!“

„Darum so scheint's, es ist kein Gott;
 „Ein Gott hätt' alle Macht,
 „Zu tilgen aller Spötter Spott,
 „Und aller Fürsten Schlacht!“

„Was ist's, daß er sie nicht gebraucht?
 „Den Frieden nicht gebeut?
 „Und daß noch manche Stätte raucht,
 „Von Kriegesgrausamkeit?“

„Ein Wort,“ dächt' ich, „so wär' in Ruh
 „Das ganze Erdenrund!“ —
 „Du Maulwurf,“ dacht' ich gleich hinzu,
 Mich schlagend auf den Mund,

„Das Erdenrund ist nun einmahl
 „Des Uebels Vaterland,
 „Wird aber einst ein Bonnetthal
 „In seines Schöpfers Hand!“

So dacht' ich , und so denk' ich noch,
 Und gehe meinen Pfad!
 Bin , denk' ich einsam : bin ich doch
 Ein ehrlicher Soldat!

Als dieser Komm' ich doch einmahl
 Nach dieser kurzen Zeit,
 Zu Gott dem Herrn in's Wonnethal
 Der langen Ewigkeit!

Und sing' auf einem schönen Stern,
 Ein ehrlicher Soldat,
 Ein Loblied meinem Gott und Herrn,
 Das sich gewaschen hat!

1811 6.

Das Lied von der Zufriedenheit.

Zufriedenheit, das höchste Gut
Auf dieser Erdenwelt,
Macht leichtes, macht gesundes Blut,
Ist uns so gut, als Geld!

Sie macht, daß klares Wasser süß,
Wie Wein und Honig, schmeckt,
Daß eines Reichen Paradies
Uns nicht zum Neid' erweckt!

Der Unzufried'ne denkt zu viel
 An fremdes Haab' und Gut!
 Setzt sich ein schlechtes Lebensziel,
 Zählt, was er Gutes thut!

Schreibt's auch wohl auf, und ist so klein
 Und macht sich großen Schmerz!
 O du, Zufriedenheit, zieh' ein
 In jedes Menschen Herz!

Hab' ich in meiner Tasche Brot,
 Und Wasser nur im Bach!
 So hab' ich keine Hungersnoth,
 Und seufze nimmer: ach!

Seufz' aber tief, wenn mein Kam'rad
 Sein Bestes nicht erkennt,
 Verachtet seines Freundes Rath,
 Und in's Verderben rennt.

Dann

Dann seufz' ich: Ach! der arme Mann,
Der ärmst' in ganz Berlin,
Daß er den Trunk nicht lassen kann!
Und bethe still für ihn!

Das Lied vom Soldatenstande.

Ich tausche den Soldatenstand
Für keinen andern, ich!
Ich schwör's bei dir, du Vaterland!
Bei Gott und Friederich!

Vor allen Ständen' ist er der,
Der fromm und glücklich macht!
Man trägt nicht immer das Gewehr,
Geht selten in die Schlacht!

Der Bauer schreitet seinen Schritt
 Schwerfällig hinter'm Pflug;
 Und dessen Schritte gehn noch mit,
 Der die Muskete trug!

Der arme Bürger geht gebückt,
 Hat keine Kraft im Fuß,
 Geht auf zwei Beinen ungeschickt,
 Und scharrt uns seinen Gruß!

Der Waffentragende Soldat,
 Der geht den besten Gang
 Von all' den Gehenden im Staat,
 Geht munter und geschlank!

Man sieht's, wie viel er glücklicher
 Als Bau'r und Bürger ist,
 Und daß er's ist, das macht, daß er
 Die rechte Maße mißt!

Ich schwör' es , liebes Vaterland,
Bei Gott und Friederich !
Ich tausche den Soldatenstand
Für keinen andern , ich !

Das Lied von Sorgen.

Auf! Lasset uns singen! — Singen wir,
So fliehn die Sorgen, so
Wird Grenadier und Officier
Des Erdenlebens froh!

Gefang, du stehst ja vor der Thüre
Seit gestern Abend schon;
Herein zu deinem Grenadier,
Und bring' ihn in den Ton!

Wen sungen wir? Den besten Mann,
Den Sonn und Mond bescheint,
Den tapfersten hernach, und dann
Zulezt den besten Freund!

Klingt alle, liebe Gläser, klingt!
Die dreye segne Gott!
Und wer's nicht trinkt, nicht mit uns singt,
Der ist . . . ein Hottentott!

Das Lied vom Tode für's Vaterland.

Wir müssen alle fort von hier
An einen andern Ort;
Der Tod der klopft an jede Thür,
Wir müssen alle fort!

Da hilft kein Bitten und kein Flehn,
Kein Alter und kein Stand;
Das Best' ist, daß wir willig gehn
An unsers Führers Hand!

Der stirbt am Fieber, der an Sicht,
An Schwindsucht der und der!
„Willkommen Tod!“ sagt keiner nicht;
Ist doch nichts Kläglicher!

Sterbt, alle Menschen! ist Gebot,
In aller Welt bekannt!
Ich wüßte keinen schönern Tod,
Als den für's Vaterland!

Das Lied von Ehre.

Der Kriegsmann ist kein braver Mann,
Der nicht auf Ehre hält,
Nicht blaß wird, noch sich sehen kann,
Wenn er in Sünde fällt!

Er wird der Sünde guter Freund,
Verachtet Schimpf und Spott,
Kennt keinen Vaterlandes-Feind,
Ist roh, denkt nicht an Gott!

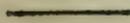
Dächt' er an Gott und seine Pflicht,
So lief' er aus der Schlacht
Von einem Herrn zum andern nicht,
Bei Nebel und bei Nacht;

So kröch' er hinter keinen Zaun,
Und saß' in keinem Rohr!
Solch einer sehe sich mit Graun,
Und komme nicht hervor!

Und denk' an seinen falschen Schwur!
Er ist kein braver Mann;
Er gehe zu dem Feinde nur,
Der nimmt dergleichen an!

II.

Das Lied vom Vertrauen auf Gott.



Wer sein Vertrauen auf Gott nicht setzt,
In aller seiner Noth,
Der ist ein armer Sorgenknecht,
Und ist's bis an den Tod!

Der sieht mit freudigem Gesicht
Kein angenehmes Thal,
Kein Sternen- und kein Sonnenlicht,
Der macht sich Angst und Qual!

Der sorgt, daß es zu rechter Zeit
 Im Laufe der Natur
 Nicht thaut, nicht regnet und nicht schneit
 Auf seine Weizenflur!

Der will, daß feinetwegen sich
 Umwende jedes Rad,
 Das Gott so Gottesmeisterlich
 In's Gleis gefuget hat!

Gibt's Krieg, und wandert in den Krieg
 Der arme Sorger mit,
 Dann thut er, unbesorgt um Sieg,
 Nicht einen kleinen Schritt!

„Mein Gott, wo wilt doch das hinaus!“
 Seufzt er, und denkt an sich,
 Und an sein kleines Kothhäus;
 Ganz anders Fiederich!

Der denkt , wenn's nicht gegangen ist,
 „Thu' besser deine Pflicht!“
 Liebt Kriegeskunst und Kriegeslist,
 Und sorgt für's Andre nicht!

Das Andre thut , wer's Alles thut,
 Was Zweck erreichen soll;
 Was mir nicht gut ist , das ist gut
 Dem allgemeinen Wohl!

Darum auf meiner Lebensbahn
 Sing' ich mit frohem Muth:
 „Was Gott thut , das ist wohlgethan!“
 Und find' es Alles gut!

Das Lied von der Furcht vor'm Tode.

Furcht vor dem Tode! Komm mir nicht
In mein Soldatenherz!
Du machst zum bläßlichen Gesicht
Mein rothes, machst mir Schmerz!

Mit Schmerz denk' ich an Weib und Kind,
Und Klage jämmerlich,
Vergesse, daß sie sterblich sind,
Und sterblicher als ich!

Zu Haus' ist man wie festgesetzt
 In einer Felsenkluft!
 Man fühlt die Lunge, wie verlegt;
 Im Feld' ist frische Luft!

Der Tod klopft an der Fürsten Thür
 Und Thor und Cabinet!
 Sie müssen alle fort, wie wir,
 Und quälen sich im Bett!

Das thun wir nicht! Wir sind vergnügt!
 Der Tod hat seinen Sitz
 Auf einer Kugel, welche fliegt
 Geschwinder wie der Blitz!

Fliegt er auf uns, so gehn wir mit
 Und haben keine Qual!
 Zu bösem tiefen Messerschnitt
 Kommt's selten nur einmahl!

Und schmerzt die Wund' an Fuß und Hand
Dem braven Grenadier;
Was macht's? — Das liebe Vaterland,
Ehrt ihn genug dafür!

13.

Das Lied vom Müßiggange.

Wer Tugend liebt, haßt Müßiggang;
 Aus Müßiggang entspringt
 Gedank' an Böses und der Drang,
 Der's Böse weiter bringt!

Und hat's der Drang ins Herz gebracht,
 Dann hat's gewonnen Spiel:
 Dann wirkt's mit Arglist und mit Macht,
 Dann wird des Bösen viel!

Dann wimmelt's wie ein Siegesheer
 Um den geschlag'nen Feind,
 Und bringt die Tugend mehr und mehr -
 Um ihren besten Freund!

Der Müßiggang , das lernten wir,
Ist Satans Ruhebank!
Darum , Soldat und Officier,
Vermeide Müßiggang!

In dicke Seelenfinsterniß
Führt er , und auch in's Grab!
In's Grab sogar , das ist gewiß,
Fragt euren Oberstab,

Der kennt die Quellen unsers Heils,
Weiß alles , was uns frommt,
Weiß , daß die Strafe meistentheils
Vom Müßiggange kommt.

Darum Soldat und Officier:
Vermeidet Müßiggang!
Der Müßiggang , das wissen wir,
Ist Satans Ruhebank!

Das Schimpflied.

Der ist, sag' ich, ein Hottentott,
 Ein Talpatsch, ein Pandur,
 Der oft nicht denkt an seinen Gott,
 An sich, an seinen Schwur!

An Gott, der alles hört und sieht,
 Auf and're Weis' als wir,
 Was im Verborgenen geschieht,
 Im Himmelreich und hier!

An sich: Wer oft erwogen hat,
 Bedacht hat, was er ist,
 Der schreibt sein Leben auf ein Blatt,
 Das eine Muse küßt!

(Lacht nicht, ihr lieben Federherr'n!
 Ein Kriegesheldenkind
 Liest auch in einem Buche gern,
 Weiß auch, was Musen sind!)

An seinen Schwur: Er that ihn nicht,
 Ihn zu vergessen, that
 Ihn ernsthaft, trat in Eid und Pflicht,
 Als ehrlicher Soldat!

Wer oft nicht denkt an seinen Gott,
 An sich und seinen Schwur,
 Der ist, sag' ich, ein Hottentott,
 Ein Dalpatsch, ein Pandur!

Das Lied vom Tode.

„Der Tod ist schrecklich, fürchterlich!“
Mein, sag' ich, Kinder, nein,
Das ist er nicht! Man mache sich
Nur hübsch mit ihm gemein,

Und denke nur fein oft an ihn,
Halt' ihn für seinen Freund;
Dann wird die Furcht vor ihm entfliehn,
Wie ein geschlag'ner Feind!

Man weiß ja , daß man sterben muß,
 Das Leben hat ein Ziel,
 Und selbst des längsten Wohlgenuß
 Ist wärllich doch nicht viel!

Wir leben achtzig , neunzig Jahr;
 Und wär's in Freud' und Glück,
 So wär's , genossen , offenbar
 Doch nur ein Augenblick!

Frag' nicht: wie lange? Frag: wie gut
 Hat der und der gelebt?
 Wie sehr hat er mit Heldenmuth
 Dem Guten nachgestrebt?

Kam's an auf eine rasche That —
 Ging er? Hat er gerennt?
 War er der tapferste Soldat
 In seinem Regiment?

Bewies er ohne Tück' und List

Bis an sein Ende sich?

Wer seine Pflicht erfüllt, dem ist

Der Tod nicht fürchterlich!

Das Lied vom Zweikampf.

Laß , Bruder , ab , von dem Entschluß,
Im Herzen schon gefaßt;
Dem gibt kein Engel einen Kuß,
Der einen Menschen haßt!

Laß ab , und schlag' in Bruderhand!
Topp ! wir sind Freunde , wir ! —
Geh , schlage dich für's Vaterland,
Du braver Grenadier!

Das Lied vom Neide.

Wenn ein Kam'rad es weiter bringe
 In Tapferkeit, als ich,
 Und ich, dem's nicht so wohl gelingt,
 Erfahr's, und härme mich;

Wetteif're, denk' an eine That,
 Auch einmahl mit der Zeit
 Gelobt zu seyn, wie mein Kam'rad,
 Das ist ein edler Neid!

Der sporn' uns alle, brav zu seyn,
 Der mach' uns Leberschmerz!
 Den duld' ich, den laß ich hinein
 In mein Soldatenherz!

Den andern , der Vollkommenheit
 An einem dritten sieht,
 Und dem von Stund' an Haß und Neid
 Die Stirn in Falten zieht;

Den jag' ich weg aus meiner Brust,
 Der mag zum Feinde gehn!
 Mir ist in Wahrheit Herzenslust:
 Viel brave Leute sehn!

„Wohl dir , daß du darunter bist!“
 Ruft , wer's wol gut nicht meint.
 Was ist zu thun ? Was man nicht ist,
 Das muß man werden , Freund!

Das Lied des alten Soldaten.

Wer sich nicht spornt, der kommt nicht weit! —
Auf, junge Krieger, auf!
Auf, rüstet euch zu Kampf und Streit,
In eurem Lebenslauf!

Zu Muth und Weisheit rüstet euch
Zu Hauf' und auf der Wacht!
Wer weiß? steht Preußen und das Reich
Nicht bald in einer Schlacht!

Wenn eine Macht zu mächtig wird,
 Mit Schwert und Kette droht,
 Den Muthigen mit Worten kirt,
 Dann stuzt der Patriot.

Dann denkt er : Höll' und Himmel ! die
 Will Einem über'n Hals ;
 Die muß man Sitte lehren , die
 Klein machen allenfalls !

Das denkt er , und bereitet sich
 Zu Muth und weisem Rath ;
 Und hat dann beides männiglich,
 Wenn's Noth ist zu der That !

Zu dieser und zu jener That,
 Die er zu thun vermag,
 Für seinen Gott und seinen Staat,
 Bis an den letzten Tag !

Der letzte Tag hält seinen Eid
Und seine kleinste Pflicht,
Bei'm Eingang in die Ewigkeit,
Dem Sterbenden an's Licht!

Sey's auf dem Krankenlager, sey's
Im Kriegesstreiter = Chor,
Der Richter dort, der alles weiß,
Dem lügen wir nichts vor!

Lied bei'm Ausmarsch.

Fromm ist das Schwert in unsrer Hand,
Das Frieden halten lehrt;
Wir woll'n nicht eine Furche Land,
Die unser nicht gehört!

Wir wollen Frieden stiften, wir,
Wir Deutsche jung und alt!
Auf, auf! Soldat und Officier,
Wir schützen vor Gewalt!

Wir wollen keine Furche Land,
 Als mit Gerechtigkeit;
 Fromm ist das Schwert in uns'rer Hand,
 Wir wollen keinen Streit!

Wer's anders hört und anders denkt,
 Der wart' und er wird sehn,
 Daß wir auf diesen Zweck beschränkt,
 Nach Hause wieder gehn!

Was du mir thust und du mir bist,
 Das thu' und bin ich dir!
 Erobern, was nicht unser ist,
 Ist stehlen, denken wir!

Und unser Landesvater geht
 Auf ebner, rechter Bahn;
 Und Seine Königs-Majestät,
 Will keinen Unterthan,

Will keine Spanne Landes mehr,
 Ist edlen Friedens Freund,
 Hält nur ein großes Kriegesheer,
 Zu zwingen Seinen Feind!

Macht Seiner Landes-Kinder Glück
 Mit Billigkeit und Recht!
 Sieht unter Seinem Vaterblick
 Nur Freie, keinen Knecht!

Er lebe! Sitz' an Gottes Statt,
 Den Scepter in der Hand!
 Das Land, das solchen König hat,
 Das ist ein Vaterland!

20.

Bei der Musterung.

Des Vaterlandes bester Mann
 Sieht uns, wir sehen Ihn!
 Sehn Ihm den großen Feldherrn an,
 Und uns're Herzen glühn!

Gott geb' uns Frieden! Gibt er Krieg —
 Sey's Russe, sey's Pandur,
 Wer Schlachten träumt und Ruhm und Sieg,
 Der komme, komme nur!

Den Feind zu sehen, sind wir froh;
Schon wird die Zeit uns lang!
Kein Seufzer geht von Herzen so,
Wie unser Schlachtgesang!

Darum heran, du, Deutschlands Feind,
Wenn Krieg beschlossen ist!
Heran! wir fechten, bis du Freund
Vom Frieden wieder bist!

21.

Das Lied von der Verführung.

Verführen laß doch ja dich nicht,
Gutherziger Soldat,
Von irgend einem Bösewicht
Zu einer bösen That!

Der Bösewicht hält sich für klug,
Und dich hält er für dumm;
Sein Klugseyn aber ist Betrug,
Er geht mit Listen um!

Gib Acht auf sie, wie fein sie sind,
Sie halten keinen Stich!
Gib Acht, er hält dich für ein Kind,
Nimmt alle Schuld auf sich!

Und , du Betrog'ner ! du verspielst,
 Du hast das bess're Herz!
 Die Strafe folgt der That , du fühlst
 Der Neue Höllenschmerz!

Darum , mein Bruder , folge mir
 Und meinem guten Rath!
 Du siehst , ich mein' es gut mit dir,
 Gutherziger Soldat!

Sieh dem Verführer in's Gesicht,
 Und sag' ihm : „Solche That
 Gehört nicht mit zu meiner Pflicht!“ —
 Das ist mein guter Rath.

Die
Lezten Kriegslieder
des Grenadiers.

I.

1790.

„**M**arsch!“ sagte die Gerechtigkeit.
 Die Ungerechten gehn
 Auf ihrem Wege viel zu weit,
 Wir müssen widerstehn!

Und wir Getreue, Sie voran,
 Die Wagschal' in der Hand,
 Marschierten, dachten Mann bei Mann,
 An Gott und Vaterland.

Und standen, Aug' und Schwert empor,
 Und sprachen: „Friede sey!“
 Stolz trat der starke Feind hervor,
 Wir sahn ihn, ohne Scheu!

Vertraun auf Gott und hoher Muth
Ist unser Feldpanier.
Wir siegten! — Keinen Tropfen Blut,
Triumph! vergossen wir.

Wer ist der größ're Held? Ist's der,
Der in die Menschen Tod
Mit Waffen donnert, oder der,
Der nur mit Waffen droht?

Triumph! wir dienten ohne Schlacht
Dem menschlichen Geschlecht,
Gebrauchten Gottgegeben'ne Macht
Friedliebend und gerecht!

Triumph! wir singen Haß und Spott
In keines Feindes Grab;
Triumph! wir danken alle Gott,
Daß er den Frieden gab.

Triumph! wir hassen jeden Held,
Der einen andern Reiz,
Zu gehn in blutig Kriegesfeld,
Nicht hat, als Ländergeiz,

Und fordern ihn in unsern Krieg
Für Billigkeit und Recht,
Und dankend singet unsern Sieg
Das menschliche Geschlecht!

Der alte Preuße.

1797.

Wir alte Preußen streichen noch
Den Schnurbart, wie vor vierzig Jahren,
Als wir des Vaterlandes Schutz
Bei Kossbach und bei Lissa waren!

Ei, wie sie liefen! „Lasset sie!“ rief
Der Prinz und Seydlitz und der König.
Gottlob, den Tod für's Vaterland,
In beiden Schlachten starben wenig,

Und seiner Thaten rühmte sich
 In beiden Schlachten auch nicht Einer:
 „Gott half uns siegen, Gott sey Dank!“
 Sprach Oberster und sprach Gemeiner.

Wer sich auf seine Kraft verläßt,
 Den dummen Teufel hohlt der Geier;
 Wem Gott nicht hilft, der sieget nicht,
 Und macht' er noch so starkes Feuer!

Nichts kann aus aller unsrer Noth
 Uns ziehen, nichts gewaltsam reißen,
 Als Gottes Hülfe! Gott ist Gott!
 Das glaubt mir all', ihr jungen Preußen!

Thut Eure Pflichten, denkt an Gott,
 An's Vaterland, an Eure Freunde,
 (Der König ist der Erste Freund:)
 Dann schlägt ihr alle Eure Feinde!

1798.

Weh' uns, der Römer spricht uns Hohn,
 Uns, uns! an unserm Rhein!
 Wir sollen eine Nation,
 Er will es, nicht mehr seyn!

Er will es, uns're Ritter stehn,
 Und hören, daß er's will,
 Und zürnen nicht, und stehn und stehn
 Am rechten Ufer still!

Und uns're Fürsten rüsten sich
 Zu keiner Gegenwehr;
 Wir haben keinen Friederich
 Und keinen Hermann mehr!

Weh' uns , der Römer spricht uns Hohn,
Und nimmt uns unsern Wein!
Wir sollen eine Nation,
Wir Deutsche , nicht mehr seyn!

Krieg ist mein Lieb , weil fremde Macht
In uns're deutsche bringt,
Und über uns're Fürsten lacht,
Und sie zum Frieden zwingt!

Krieg ist mein Lieb , weil sie uns nicht,
Durch ihren Friedensschluß,
Mit Fäusten schlagen in's Gesicht,
Uns nicht vernichten muß!

Krieg ist mein Lieb , und flöße Blut
In Strömen wie der Rhein,
Der Friede muß verehrlich , gut,
Muß keine Schande seyn!

Auf dann , die Waffen in der Hand,
Zu haben Ruhm und Sieg!
Vom Reiche nicht ein Körnchen Sand,
Sonst ewig , ewig Krieg!

Und Krieg auf Leben und auf Tod,
Für Gott und Vaterland!
Dem bösen Feinde , Patriot,
Nicht Eine Spanne Land!

Aufgebot wider die Freiheitswüthenden.

Auf, alle Völker, gegen Eins,
 Dieß Eine will uns alle haben;
 Von allen andern soll sich keins
 An seiner eig'nen Sonne laben!

Auf, alle Völker, gegen dieß!
 Dieß will die ganze Welt regieren,
 Dieß will aus Licht in Finsterniß
 Zu seinem Dienst uns alle führen!

Auf,

Auf, alle Völker, in die Schlacht
 Mit diesem Einen! — Auf zum Siege!
 Das Eine wird zu groß an Macht,
 Macht schon ein Handwerk aus dem Kriege!

Auf, alle Völker! stolzen Spott
 Hat's jeder andern Macht gesprochen,
 Hat alle Pflichten gegen Gott
 Und allen Bund mit ihm gebrochen!

Auf, Alle! — Wer zurücke bleibt,
 Will von dem Einen Slave werden;
 Auf, Alle! Selbsterhaltung treibt,
 Und bald sey wieder Fried' auf Erden!

Der Grenadier

an den

Verfasser der Preussischen Bravour = Lieder.

Berlin 1793.

Dein Herz nicht, deine Lunge glüht,
 Großprahler, du bist wild!
 Schweig dein nicht edles Kriegeslied,
 Die Kriegesmuse schilt!

„Bravour?“ Was soll sie uns? Bravour
 Ist nicht der rechte Muth,
 Ist nicht der Kern, ist Schale nur,
 Ist Wahnsinn nur, ist Wuth!

Der deutsche Held geht still die Bahn
Nach seinem Ziele fort,
Und hat er eine That gethan,
Er schweigt, sagt nicht ein Wort!

Lob ist ihm selten angenehm,
Er spricht: „ein Wort, ein Mann!“
Bravaden überläßt er dem,
Den er bezwingen kann!

B e r u h i g u n g .

Menschenblut ist nicht mehr theuer,
Mäßigung ist Unverstand;
Florumhängen hängt die Leier,
Welche Krieg sang, an der Wand!

An der Wand gemächlich liegend,
Schauend traurig hin nach ihr,
Eines Säuglings Unschuld wiegend,
Schämt sich der Grenadier,

Schwakt von Tigergrausamkeiten,
Von Verderb und Zorngericht,
Von Erschaffern böser Zeiten,
Bis er aus in Thränen bricht!

Deine Thränen, guter Alter,
Fallen auf der Vorsicht Spur;
Gott, der Eine Weltverwalter,
Wird's schon machen! Laß ihn nur!

W e f t l i e d.

1756.

Ich bin der alte Grenadier,
 Der Kriegeßlieder fang,
 Nun aber einsam, fiß' ich hier
 Im Hüttchen und bin krank!

Ich hör': in aller Welt ist Krieg,
 Die Völker schlachten sich;
 Gott gibt den Ungerechten Sieg,
 Ihr „Ach und Weh!“ hör' ich,

Und singe keine , denke die
 Gesung'nen und die Zeit
 Der Achtzig Jahre , nenne sie:
 Theil meiner Ewigkeit.

Im Selbstgespräche frag' ich still:
 Was wird sie seyn nach mir? —
 „Was der im Himmel haben will,
 „Das wird sie seyn nach dir!“

Die alten Freunde sind nicht mehr,
 Die jungen sind nicht alt;
 Ach , und von unserm Kriegesheer
 Sterb' ich , der letzte , bald!

Gestorben , hör' ich nichts von Blut,
 Geflossen in den Rhein!
 Gestorben , nichts von Uebermuth,
 In Gottes Commonschein!

Folgt stolzer Menschen Hohn und Spott,
Mir nach in's kühle Grab,
Es schadet nichts! ich bin bei Gott,
Und seh' auf sie herab!

In jenem Leben sind wir gleich,
Die Stolzen schämen sich. —
Seht ihr ein Wölkchen über Euch?
Hochmüthler, das bin ich!

Subscriptions - Verzeichniß.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessin Ferdinand von Preußen. 1 Belin = Exemplar.

Se. Königliche Hoheit, des Prinzen Heinrich von Preußen. 1 Belin = Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessin Radziwill. 1 Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen. 1 Schreibpapier = Exemplar.

Se. Königliche Hoheit, des Prinzen Wilhelm von Preußen. 1 Belin = und Druckpapier = Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der regierenden Frau Herzoginn
Luise von Anhalt = Dessau = Zerbst. 4 Belin=
Exemplare.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Franz von
Anhalt = Dessau = Zerbst. 4 Belin = Exemplare.

Ihre Durchlaucht, der Fürstinn Paul Esterhazy.
1 Belin = Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Prinzen Georg von Hessen=
Darmstadt. 1 Schreibpapier = Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der Fürstinn Regentinn Pauline
zur Lippe = Detmold. 1 Belin = und 2 Schreib=
papier = Exemplare.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Karl zu
Meklenburg = Strelitz. 1 Belin = Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Erbprinzen Georg zu Meklen=
burg = Strelitz. 1 Belin = Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Prinzen Ernst zu Meklen=
burg = Strelitz. 1 Belin = Exemplar.

Se. Durchlaucht, des regierenden Herzogs Carl Au=
gust zu Sachsen = Weimar. 1 Belin = Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der regierenden Frau Herzoginn
zu Sachsen = Weimar. 1 Schreibpapier=
Exemplar.

Ihre Kaiserliche Hoheit, der Frau Erbprinzessin
zu Sachsen-Weimar, geborne Großfürstin
von Rußland. 1 Velin-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Erbprinzen Karl Friederich
zu Sachsen-Weimar. 1 Schreibpapier-Exemplar.

Se. Durchlaucht, des regierenden Fürsten zu Schaum-
burg-Lippe-Bückeburg. 1 Schreibpapier-
Exemplar.

Se. Durchlaucht, des Fürsten Prosper von Sinzen-
dorf. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Königliche Hoheit, der Frau Prinzessin von
Solms-Braunfeld. 1 Velin-Exemplar.

Ihre Durchlaucht, der Frau Fürstin von Thurn und
Taxis. 1 Velin-Exemplar.

Herr Uhl, Buchhändler zu Coburg.

— Graf von Alvensleben, Dombediant zu Hal-
berstadt, zu Erleben.

— Anonymus zu Braunschweig. 1 Exemplar
Schreibpapier.

- Herr Graf von Appony, Sr. K. K. Majestät wirklicher Geheimerrath und Kämmerer, des Kaiserl. Leopolds-Ordens Commandeur, und der löblichen Gespannschaft von Tolna, im Königreiche Ungarn, Ober-Gespann, Excellenz. 1 Belin-Exemplar.
- Bramigt, J. Fr., zu Magdeburg. 1 Exemplar Schreibpapier.
 - Braunes, F., Buchhändler zu Berlin.
 - Breitkopf und Hertel zu Leipzig. 1 Exemplar Schreibpapier.
 - Caspari, Doctor der Rechte und Tribunals-Procurator zu Halberstadt. 1 Exemplar Schreibpapier.
 - Conzbruch, A., der Rechte Befliffener, aus Herford, zu Göttingen.
 - Darnemann, Buchhändler in Züllichau.
 - Dietrich, Buchhändler zu Göttingen. 1 Exemplar Schreibpapier. 1 Exemplar Druckpapier.
 - Göbhardt, J. A., Buchhändler zu Bamberg. 2 Exemplare.
 - Gottsch, Buchhändler zu Lübben. 1 Exemplar Schreibpapier. 2 Exemplare Druckpapier.
 - Gräbe, Capitain des ersten Königl. Westphälischen Linien-Regiments. 1 Exemplar Schreibpapier.

Die Grundſche Zeitungs-Expedition zu Hamburg.
Herr Gubiſ, G. F., Profeſſor zu Berlin. 6 Exem-
plare Druckpapier.

— von Hagen, Kammerherr zu Deſſau.

— von Hammerſ, Joſeph, K. K. Hof=Secretair
zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Harke, Referendar bei der Ober-Rechnungs-
Kammer zu Caſſel.

— Hartog, Doctor zu Herford.

— Heerbrandt, Buchhändler zu Lübingen. 2 Ex.

— Herrmann, Buchhändler zu Frankfurt. 1 Exem-
plar Schreibpapier.

— Hieronymi, Dr. Hofrath und Leibarzt zu
Neu=Strelitz. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Hinriehs, Buchhändler zu Leipzig.

Frau Geheimerräthinn Hymly, geb. Ahrendſ zu Berlin.

Die Kaiſerl. Königl. Hof=Bibliothek zu Wien.
1 Exemplar Schreibpapier.

Die Hofmannſche Buchhandlung zu Weimar.

Herr Höpker, Stud. Jur.ſ, aus Bünde, bei Herford,
zu Göttingen.

— Feſel, F. F., Doctor der Rechte, Königl.
Kaiſerlicher Hof-Agent zu Wien. 1 Ex. Schreibpapier.

Herr Fördens, K. H., Rector des Lyceums zu Lau-
ban in der Ober-Lausitz.

— Graf von Kalkreuth, Major der Cavallerie
zu Berlin. 1. Belin-Exemplar.

— Klein, Distrikts-Controllleur zu Halberstadt.

— Freiherr von Alderlein, Brigade-General
und Gouverneur der Stadt Braunschweig.

— Koch, F., Dr. Schulrath und Director des
Gymnasiums zu Stettin. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Krause, C. B., Kaufmann zu Braunschweig.

— Kummer, Buchhändler zu Leipzig.

— Böffler, Buchhändler zu Mannheim.

— Heinrich Burchardt Lüdtcke zu Blanken-
burg. 1 Exemplar Schreibpapier.

Mayr'sche Buchhandlung zu Salzburg.

Herr Graf von Metternich, K. K. Oesterreichischer
Staats-Kanzler, Excellenz. 1 Exemplar Schreibpapier.

Die Meyersche Buchhandlung zu Lemgo.

Herr Meusel, F. D., Buchhändler zu Coburg.

— Mezler, Buchhändler zu Stuttgart. 1 Exemplar
Schreibpapier.

— Michaelis, H. G., Fürstl. Reuß. Plauenscher
Regierungs-Advocat zu Craitz.

Herr Michelsen, M., zu Lübeck. 2 Exemplare
Schreibpapier und 3 Exemplare Druckpapier.

— Mohr- und Zimmer, Buchhändler zu Heidel-
berg. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Müller et Comp., Buchhändler zu Amsterdam.

— Nauck, Buchhändler zu Berlin. 1 Schreibpapier-
Exemplar.

— Baron Ehrhard von Kettelbladt zu No-
stock. 1 Exemplar Schreibpapier.

— Nicolovius, Königl. Preuß. Staatsrath zu
Berlin. 1 Exemplar Schreibpapier.

Frau Ministerin von Derßen, geb. von Tasmund
Excellenz zu Neu-Strelitz. 1 Exemplar Schreib-
papier.

Herr Pockels, C. F., Hofrath und Canonicus zu
Braunschweig.

— Punge, der Rechte Besl. aus Herford, zu Göt-
tingen.

Freifrau Elisa v. d. Recke, geb. Reichsgräfinn von
Medem.

Kengersche Buchhandlung zu Halle.

Herr Freiherr Joseph von Reher zu Wien. 1 Exem-
plar Schreibpapier.

- Herr von Adßing zu Betsfel bei Halberstadt. 1
Exemplar Schreibpapier.
- Ridler, J. W., K. K. Niederösterreichischer Re-
gierungsrath zu Wien. 1 Exemplar Schreibpapier.
- Röhß, Buchhändler zu Schleswig.
- Ruprecht, J. B., Kaufmann zu Wien. 1 Exem-
plar Schreibpapier.
- Seemann, J. W., Stud. juris aus Herford zu
Göttingen.
- Schulze, Ch., zu Bauzen.
- Seip, Hauptmann zu Alt-Strelitz.
- Spangenberg, Tribunalsadvocat zu Gimbed.
- Stähler, Kaufmann zu Braunschweig.
- Sturm, Prediger zu Stargard in Hinterpommern.
Ein Ungenannter zu Göttingen.
- Herr Bieweg, W., Buchhändler zu Berlin.
- Wosische Buchhandlung zu Berlin. 1 Exemplar Schreib-
papier.
- Herr Ziegler und Söhne, Buchhändler zu Zürich.
1 Exemplar Schreibpapier.

(Die Fortsetzung im letzten Bande.)

UTL AT DOWNSVIEW

